Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1933

16.02.1933 (Nr. 40)

Visual Library

Nr. 40
Jahrgang 1933

Bremen, Donnerstag, den 16. Februar 1933

Einzelpreis 15 Pfg.

BNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 25878. — Die BNZ erscheint wöchentlich siebenmal als Morgenzeitung und kostet RM 2.30 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche u. Familienanzeigen RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschr. o. Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückz. d. Bezugspr.

Der Führer eröffnet die Wahlschlacht

Wir lassen uns von dem Werk der deutschen Rettung nicht abbringen

Riesige Kundgebung am gestrigen Abend in Stuttgart

T. U. Stuttgart, 15. Februar. In einer großen Wahlkundgebung der NSDAP. sprach am Mittwoch abend Adolf Hitler in der Stadthalle in Stuttgart vor einer riesigen Versammlung. Die Rede wurde im Rundfunk übertragen, gleichzeitig durch Lautsprecher auf den Stuttgarter Marktplatz, wo sich gleichfalls eine große Menge von Zuhörern versammelt hatte.

Von der Menge stürmisch begrüßt, führte Hitler folgendes aus:

Wir erleben heute die letzten Zuckungen eines Systems, das nun von der Weltbühne abtreten muß. Der Führer setzte sich mit der vor kurzem anläßlich des Zentrumsparteitages in Ulm gehaltenen Rede des württembergischen Staatspräsidenten Dr. Bolz auseinander und griff die Zentrumspartei und ihr Zusammengehen mit dem Marxismus scharf an. Staatspräsident Bolz, so sagte Hitler, ist der Meinung, daß unsere Bewegung zwölf Jahre lang nichts getan habe als Phrasen von sich zu geben. **Aber zwölf Jahre lang haben nicht wir regiert, sondern die Partei des Herrn Staatspräsidenten.** Weiterhin sagte Herr Bolz, wir müssen die Knebelung der Freiheit ablehnen und werden diese Knebelung nie ertragen. Im November 1918 war das erste Schlagwort, daß nun die Zeit der Freiheit anbreche. **War aber etwa die Gründung der Republik ein Akt des freien Willens des deutschen Volkes oder nicht vielmehr ein Akt der Ueberrumpelung?**

Ich brauchte gar nichts zu tun, als heute als Kanzler das gegen jene anzuwenden, was man einstens gegen uns angewandt hat. Ich brauchte bloß ein Gesetz zum Schutze des nationalen Staates ins Leben zu rufen, wie jene einst ihr Gesetz zum Schutz der Republik gegen uns gemacht haben. Man sagt heute, das Christentum sei in Gefahr, der katholische Glaube sei bedroht. Aber heute stehen an der Spitze Deutschlands Christen und keine internationale Atheisten. Ich rede nicht nur vom Christentum, **ich bekenne auch, daß ich mich nie verbinden werde mit den Parteien der Zerstörung des Christentums. Ja, war denn auch ihre Wirtschaftspolitik christlich,** war die Inflation und die Zerstörung deutscher Lebensstände ein christliches Unterfangen?

Heute ist es für jene zu spät zum Wiedergutmachen.

Wo war ihr Programm? Entweder war es sehr schlecht, oder sie konnten es nicht durchführen. Wenn wir in vier Jahren die öffentlichen Finanzen in Ordnung bringen wollen, dann erfordert dies einen Aufwand von 19 Milliarden. Herr Staatspräsident Bolz behauptet, wir hätten kein Programm gehabt und doch **lebt dieses System seit zwei Jahren von geistigen Einbrüchen in unsere Welt: siehe Arbeitsbeschaffung und Arbeitsdienst,** die nicht von Herrn Bolz stammen, sondern aus dem großen deutschen Aufbauprogramm, aus dessen Gesamtgefüge es gelöst, beengt und geschwächt wurde.

Unser Kampf gegen den Marxismus ist unerbittlich. Jede Bewegung, die sich mit ihm verbindet, kommt unter die Räder. Wir wollen keinen Bruderkrieg, aber die Zeit der marxistischen Zerstörung unseres Vaterlandes ist vorbei. Unser Programm ist einfach und klar: Wir wollen die ewigen Kräfte unseres Volkes mobilisieren, den deutschen Menschen und die deutsche Muttererde. Deutsches Volk, gib uns nur vier Jahre Zeit. **Dann stehe ich dir zur Verfügung, dann kannst du mich richten.**

Ich bekenne, daß ich entschlossen bin, mit meinen Verbündeten das deutsche Volk unter keinen Umständen zurückfallen zu lassen an jenes Regiment.

Der Allmächtige möge uns stark und mutig sein lassen **und uns davor bewahren, in der Erfüllung unserer Pflichten feige zu werden.**

Stürmischer Beifall dankte dem Führer und zeigte ihm, wie am 5. März das deutsche Volk hinter ihm stehen wird. Die begeisternde Kundgebung schloß mit dem Deutschlandlied.

Störung der Rundfunk-Übertragung

Stuttgart, 15. Februar. Bei der Uebertragung der Rede Hitlers auf den Rundfunk ist eine Störung eingetreten, die ungefähr 20 Minuten dauerte. Diese Störung ist darauf zurückzuführen, daß das Kabel, das von der Stadthalle zum Telegraphenamt gelegt wurde, zerschnitten wurde. Die Polizei hat die Stelle gefunden. Sie liegt vollkommen frei etwa zwei Meter über der Erde.

Wie von der NSDAP. mitgeteilt wird, hatte sie die Polizei gebeten, die freiliegende Stelle überwachen zu lassen. Dies ist jedoch von der Polizei abgelehnt worden.

Danzig verlangt zurück

Danzig, 15. Februar. In der Volkstagssitzung am Mittwoch forderte der nationalsozialistische Fraktionsführer Pg. Greiser, die Einreichung einer Schadenersatzklage der Danziger Regierung gegen Polen wegen der Schädigung des Danziger Hafens durch Gdingen und erklärte, es müsse eine Kursänderung eintreten auf breitester und nationaler Grundlage mit dem Ziel der Rückgliederung Danzigs an das Deutsche Reich. Die Wirtschafts- und Zollunion mit Polen, die Danzig zugrunde richte, müsse gelöst werden.

Volkshaus als rotes Schützennest

(Eigener Drahtbericht

Köln, 15. Februar. In der Nacht zum Mittwoch kam es in Siegburg zu einem gemeinen Feuerüberfall auf SS.-Männer.

Der Siegburger Ortsgruppenführer Pg. Ley, der wegen seines jahrelangen aufrechten Kampfes gegen die marxistische Mißwirtschaft bei den Marxisten besonders verhaßt ist, ist in den letzten Tagen von Reichsbannerleuten und Kommunisten auf dem Nachhausewege mehrfach bedroht worden. In der Nacht zum Mittwoch begleiteten mehrere SS.-Leute Pg. Ley nach Hause. Der Weg führt an dem Volkshaus vorbei, der Zentrale der roten Marxisten. **Als die Nationalsozialisten sich in der Nähe des Volkshauses befanden, wurde plötzlich aus einer Trillerpfeife ein Signal gegeben, aus den Fenstern und vom Dach des Hauses wurden Ziegelsteine, Bierflaschen und Pflastersteine auf die Nationalsozialisten geschleudert. Als die SS.-Männer hinter der Umfassungsmauer einer Tankstelle Schutz suchen wollten und die Straße überquerten, knallten plötzlich aus den Fenstern des Volkshauses etwa 25 Schüsse. Der SS.-Mann Müller brach mit einem Kopfschuß tot zusammen.** Wie durch ein Wunder wurden die übrigen Nationalsozialisten nicht verletzt. Die sofort herbeigerufene Polizei besetzte das Haus und verhaftete 16 Mitglieder der „Eisernen Front". **Sämtliche Schußwaffen konnten gefunden werden.** Die Art des Ueberfalls beweist, daß er planmäßig vorbereitet und organisiert war.

Schüsse in Leipzig

Leipzig, 15. Februar. Gestern abend wurde in Leipzig auf Nationalsozialisten, die von einem Propagandamarsch heimkehrten, geschossen. Ein Nationalsozialist trug einen Bauchschuß davon, zwei Nationalsozialisten wurden leichter verletzt.

Nächste Maßnahmen des Reichskabinetts

(Drahtbericht Berlin)

Berlin, 16. Februar. Die Arbeit des Kabinetts Hitler wird auch durch den Wahlkampf nicht aufgehalten. Wie wir erfahren, werden schon in den nächsten Tagen weitere Maßnahmen zum Schutze des deutschen Volkes und zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft erlassen werden.

Wie wir hören, dürfte im Rahmen der Hilfsmaßnahmen für den deutschen Bauernstand in Bälde mit der Aufhebung der Schlachtsteuer gerechnet werden. Ueber die weiteren Maßnahmen des Kabinetts erfahren wir, daß in erster Linie das den Armen von den bisherigen Regierungen zugefügte Unrecht wieder gutgemacht werden soll, so rechnet man mit einer unmittelbar bevorstehenden Erhöhung der Renten für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Weiter dürfte die Bestimmung des 50-Pfg.-Krankenscheins fallen, was ja für weiteste Kreise des deutschen Volkes eine fühlbare Entlastung bedeuten würde.

Auch für die vor der Arbeitsstätte ausgeschlossenen Volksgenossen sind schon in allernächster Zeit Hilfsmaßnahmen zu erwarten

Was tat die SPD. in den letzten 14 Jahren?

Am 9. November 1923 fand auf dem Schloß Schwante, der damaligen Besitzung des jüdischen Kommerzienrates Litwin, die Feier der fünfjährigen Wiederkehr des Revolutionsausbruchs statt. Daran nahmen u. a. teil: die Sozialdemokraten Löbe, Braun, Grzesinski. Während dieser Feier wurde das Schloß von Geheimpolizisten bewacht. Es wurde währenddem u. a. beschlossen, die Papiermark zu stabilisieren, sobald sie 4,2 Billionen für einen Dollar erreicht haben würde. So geschah es tatsächlich. Das Großgaunerstück der gemeinsten Bestehlung des Mittelstandes war jetzt soweit gediehen, wie es im Plan der Auftraggeber des Juden Helphand-Parvus, der internationalen jüdischen Hochfinanz, vorgesehen war.

Es ist nicht dem Juden und SPD.-Mann Hilferding zu verdanken, daß mit der Geldentwertung Schluß gemacht wurde, sondern der Schluß der Geldentwertung war auf Anweisung der internationalen jüdischen Hochfinanz beschlossen worden für einen Zeitpunkt, da die Papiermark auf einem Billionstel ihres ehemaligen Wertes angelangt war. Der Entwurf der Rentenbankverordnung hat schon im Sommer 1923 in Hilferdings Schubfach gelegen, der Zeitpunkt für die Erhebung dieses Entwurfs zum Gesetz war aber damals noch nicht gekommen, weil die Mark noch nicht auf ein Billionstel gesunken war, weil also die Enteignung des deutschen Mittelstandes noch nicht soweit vorgeschritten war, wie durch die internationalen Finanzjuden gewollt. Die Geldentwertung auf ein Billionstel des Wertes sollen zu lassen, war Aufgabe des sozialdemokratischen Juden Hilferding. Diese Aufgabe hat er mit aller Tatkraft erfüllt.

Der Finanzminister der SPD. hat die Inflation bis an den Tiefpunkt der Mark herangeführt, den die internationale Finanz wünschte.

Das tat die SPD.!

Hilfe für die Kriegsopfer!

Der Reichskanzler und Frontsoldat hilft seinen Kameraden

Vertreter der Kriegsopfer beim Reichskanzler

Berlin, 16. Februar. Adolf Hitler empfing gestern den Referenten der Reichsleitung der NS.-DAP. Oberländer und den Vorsitzenden des Verbandes deutscher Kriegsopfer, Dietrich Lehmann.

Reichskanzler Adolf Hitler versicherte, daß er immer der Kamerad der Opfer sein werde, die mit ihm zusammen 4½ Jahre selbst mit an der Front gestanden hätten. Der Reichskanzler hat den Vorsitzenden des Reichsverbandes, ihn in wichtigen Fällen stets aufzusuchen und ihn laufend über alle Fragen der Kriegsopferbewegung zu informieren. Schon in den nächsten Tagen so erklärte der Kanzler, werde er die Härten die im Laufe der letzten 2 Jahre zutage getreten sind, beseitigen. Am Ende der fast einstündigen Verhandlung versicherte der Verbandsvorsitzende, daß die Kriegsopfer zu dem Reichskanzler und Frontsoldaten das Vertrauen hätten, daß er ihre Nöte berücksichtigen und alles was in seinem Kräften steht tun würde, um die Not zu lindern.

Mussolini erklärt:

Frankreich der Störenfried Europas

Mailand, 15. Februar. Mussolinis Blatt „Il Popolo d' Italia" nimmt in einem aus Rom datierten Leitartikel noch einmal zu den französischen Behauptungen über einen italienisch-deutsch-ungarischen Geheimvertrag in ungewöhnlicher Schärfe Stellung. **Man habe in diesem unqualifizierbaren französischen Mystifikations- und Lügenversuch ein ausgesprochenes Attentat auf den Frieden vor sich.** Wer eigentlich könne angesichts der Verbreitung solcher Giftgase, die bestimmt seien, die europäischen Völker in Verwirrung und Alarmzustand zu bringen, noch an die Aufrichtigkeit der französischen Friedensliebe und an die Ernsthaftigkeit der Absichten, die französisch-italienischen Beziehungen zu bessern, glauben? **Die Wahrheit sei die, daß Frankreich nicht abrüsten wolle und auch nicht abrüsten werde. Es werde keine einzige Flinte aufgeben, aber um sich vor der Welt ein Alibi zu schaffen, verstiege es sich zu Phantastereien über Geheimbündnisse und Kriegsgefahren über dem Rhein und über den Alpen.** Der Artikel fährt wörtlich fort:

„Wir kennen jetzt den, der den Frieden will, und den, der einen Krieg vorbereitet, um Europa zu beherrschen. Die Verantwortlichkeit liegt jetzt fest.

Kein Mensch bedroht Frankreich, aber es ist Frankreich, das mit seinen ins Unermeßliche angewachsenen Rüstungen, mit seinem Geist der Intrigen, mit seinem Ehrgeiz, mit seinem wilden, wenn auch nicht heiligen Egoismus, mit seiner ungeheuren, uralten Ignoranz hinsichtlich der Bedürfnisse anderer Völker, mit seinen Bündnissen und mit seiner von der Kanonenfabrikation finanzierten Presse Europa und die Welt bedroht."

Zu Beginn des am Mittwoch in Rom stattfindenden italienischen Ministerrates berichtete Mussolini über die letzten außenpolitischen Ereignisse. Hierbei erklärte er, daß die im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer aufgetauchte Nachricht über das Vorhandensein eines Bündnisvertrages zwischen Italien, Deutschland und Ungarn vollkommen frei erfunden sei. **Wenn diese Mitteilungen nicht an so bemerkenswerter Stelle gemacht worden seien, so hätte es garnicht einmal die Mühe gelohnt, sie zu dementieren.**

Neue Konflikte im Südosten

Genf, 15. Febr. Die drei Außenminister der Kleinen Entente sind am Mittwochvormittag zu Verhandlungen zusammengetreten.

Das in Aussicht genommene Abkommen über den Zusammenschluß der drei Staaten auf internationalem Gebiet zu einem einheitlichen Block soll in Genf unterzeichnet werden.

Die Mächte verpflichten sich, keinerlei Abkommen oder Vereinbarungen irgendwelcher Art mit einer anderen Macht ohne Zustimmung aller abzuschließen. Damit ist auch für die Verlängerung des in drei Monaten ablaufenden rumänisch-italienischen Vertrages die Zustimmung des neuen ständigen Rates der Kleinen Entente notwendig geworden.

In italienischen Kreisen hat die neue Blockbildung der Kleinen Entente größtes Aufsehen erregt, da man übereinstimmend darin eine deutliche gegen die italienische Balkanpolitik gerichtete Orientierung sieht.

Es wird allgemein angenommen, daß der neue Allianzvertrag auf starken diplomatischen Widerstand stoßen und weitgehende internationale Folgen in der Richtung eines engeren Zusammenschlusses anderer Mächte nach sich ziehen wird.

Rücktritt der belgischen Regierung

Brüssel, 15. Febr. Die belgische Regierung ist am Mittwochnachmittag zurückgetreten.

Die Kabinettskrise hat ihre Ursache in Meinungsverschiedenheiten wegen der Nichtigkeitserklärung der Gemeindewahlen von Hasselt, einer Gemeinde in der Provinz Namur. Man hat den Eindruck, daß der König das Rücktrittsgesuch des Kabinetts nicht annehmen wird, da der Grund des Rücktritts von zu geringer Bedeutung ist und die Regierung die Vertrauensfrage nicht gestellt hatte.

Pleite über Oesterreich

Verzweifelte Kassenlage der Bundesbahnen

Wien, 15. Februar. **Die Kassenlage der österreichischen Bundesbahnen hat sich derart verschlechtert, daß sie am nächsten Monatsende nicht in der Lage sein werden, ordnungsgemäß ihren Pensionsverpflichtungen nachzukommen.** Welche Maßnahmen in diesem Zusammenhang ergriffen werden, ist noch nicht geklärt.

Nachdem bekanntgeworden war, daß Gewerkschaftsvertreter beim österreichischen Finanzminister wegen der Pensionszahlungen der Bundesbahnen vorstellig geworden waren, wurde vielfach die Behauptung aufgestellt, die Bundesbahnen seien gezwungen, die Zahlung der Pensionen überhaupt einzustellen.

Ernste Lage in Rumänien

Bukarest, 15. Febr. 4000 Arbeiter der Bukarester Eisenbahnwerkstätten traten am Mittwoch erneut in den Streik, weil die Militärbehörden in der vergangenen Nacht elf Arbeiter, die im Verdacht stehen, den aufgelösten kommunistischen Geheimorganisationen anzugehören, in Haft genommen haben. Die Verhandlungen mit den streikenden Arbeitern dauerten den ganzen Tag. In Klausenburg wurde die Ruhe im wesentlichen wieder hergestellt. Ein Arbeiter wurde durch Gewehrschüsse schwer verletzt. Zu einem ernsteren Zwischenfall kam es in Konstanza, wo ein kommunistischer Führer im Augenblick seiner Verhaftung den Polizeikommissar niederschoß und anschließend Selbstmord verübte. Im übrigen wurden im ganzen Lande, namentlich in den größeren Städten, Verhaftungen vorgenommen. Die Zahl der Verhafteten in Bukarest soll 84 betragen.

In den Abendstunden hat sich die Lage weiter verschärft, so daß sich die Regierung genötigt sah, stärkere militärische Kräfte einzusetzen und schärfer vorzugehen.

Ueber die allgemeine Lage in Rumänien gibt die Polizeidirektion folgenden Lagebericht: „In Klausenburg ist es der Polizei gelungen, in die von den streikenden Arbeitern besetzte Werkstätte der Eisenbahn von rückwärts her einzudringen, worauf die Arbeiter kapitulierten. Die Rädelsführer wurden verhaftet. In Bukarest beginnt soeben die gewaltsame Räumung der von den streikenden Arbeitern besetzten Eisenbahnwerkstätte, wobei es bei den Gendarmen bisher zwei Verwundete gegeben hat. Aus der Richtung der Fabriken ist zur Zeit Sirenengeheul zu hören. Alle Meldungen über eine in Rumänien ausgebrochene Revolution sind in das Reich der Fabel zu verweisen. Ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor.

Angst vor der eigenen Courage

Voraussichtlich kein Vertagungsantrag im Reichsrat

Berlin, 15. Februar. Die Länderkonferenz, die am Mittwoch nachmittag in der bayerischen Gesandtschaft stattfand, dauerte über zwei Stunden. **Ueber den sachlichen Verlauf läßt sich so viel sagen, daß in der Reichsratssitzung am Donnerstag aller Voraussicht nach ein Vertagungsantrag nicht gestellt werden wird, vorausgesetzt, daß nicht eine ausdrückliche Anerkennung der neu ernannten preußischen Bevollmächtigten zum Reichsrat gefordert wird.**

In der Länderkonferenz, der am Mittwoch vormittag eine Besprechung zwischen Bayern, Württemberg und Baden vorausgegangen war, wurde, wie verlautet, eine Anregung des sächsischen Vertreters aufgegriffen, die dahin ging, in der Reichsratssitzung von den preußischen Neuernennungen Kenntnis zu nehmen, ohne damit die Rechtsbestätigung anzuerkennen.

Sturmzeichen!

Aushebung eines kommunistischen Waffenlagers

Hamburg, 15. Februar. In Hamburg wurde am Mittwoch in der Wohnung des Inhabers eines Garn-Geschäftes ein kommunistisches Waffenlager ausgehoben. Die Polizei erschien überraschend, besetzte einen Straßenabschnitt und nahm sofort eine gründliche Durchsuchung der Wohnung vor. Es wurden insgesamt etwa **800 Schuß Pistolenmunition gefunden, ferner sechs große Pistolen und ein Infanteriegewehr, Modell 98, eine scharf geladene Eierhandgranate und weitere kleinere Waffen, wie Seitengewehre, usw. Die Waffen waren teilweise in Schränken und in den Betten der Wohnung versteckt. Der Wohnungsinhaber wurde festgenommen.**

Polizeisonderkommissar für Rheinland-Westfalen ernannt

Recklinghausen, 15. Februar. Der höhere Polizeiführer teilt mit: **Der Preußische Minister des Innern hat mit sofortiger Wirkung über die Wahlzeit hinaus den höheren Polizeiführer im Westen, Polizeikommandeur Stieler von Heidekamp, zum Sonderkommissar mit besonderen Vollmachten für die Provinz Westfalen und Rheinland ohne Sigmaringen bestellt.** Als Chef des Stabes tritt zu ihm Polizeimajor von Oven. Der frühere Polizeiführer im Westen, der dem preußischen Innenminister unmittelbar unterstellt ist, übernimmt die einheitliche Leitung der gesamten staatlichen und kommunalen Polizei sowie der Landjägerei in Rheinland und Westfalen. Seine Anordnungen ergehen im Auftrage des Innenministers.

Das Reichskommissariat für Luftfahrt

Berlin, 15. Februar. Von zuständiger Stelle wird heute die beabsichtigte Einteilung des Reichskommissariat für Luftfahrt bekanntgegeben. Es sollen fünf Gruppen gebildet werden und zwar: 1. Luftverkehr und Politik, 2. Technik, 3. Wirtschaft, 4. Flugsport und Ausbildung, 5. Luftschutz. Als Gruppenleiter sind vorgesehen: Geheimrat Fisch (Luftverkehr und Politik), Ministerialrat Mühlig-Hofmann (Technik), Ministerialrat Panzerarm (Wirtschaft). Zur Leitung der Gruppe „Flugsport und Ausbildung" wurde der bekannte Pour le mérite-Flieger und Do-X-Kommandant Kapitän Christiansen in das Reichskommissariat berufen. Für die Ausbildung der Seeflieger wird wie bisher Wolfgang von Gronau, für die der Landflieger künftig Pg. Dr. Ziegler verantwortlich sein. Zur Leitung der Gruppe Luftschutz wird voraussichtlich ein höherer preußischer Beamter angefordert werden.

Die Untersuchung in Eisleben

Halle, 15. Februar. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, sind zwei der bei den Eislebener Vorgängen schwer verletzten Kommunisten in der vergangenen Nacht gestorben. Die Untersuchung des getöteten SS.-Mannes Paul Berk hat ergeben, daß er von zwei Schüssen getroffen worden ist, von denen ein Brustschuß von unten nach oben laufend zur inneren Verblutung führte. Die gefundenen Kugeln haben ein anderes Kaliber als die von der Polizei gebrauchte Munition.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft sind noch nicht abgeschlossen. Trotzdem verbreitet die marxistische Presse in Bremen die ungeheuerlichsten Lügenmeldungen über den roten Ueberfall, ohne daß eingeschritten wird.

Reich zahlt Rate auf Ueberbrückungskredit in bar zurück

Berlin, 15. Febr. Wie der DHD. erfährt, hat das Reich die am 15. Februar fällige Rate von 50 Millionen RM. auf den Ueberbrückungskredit vom Anfang Juli vor. Js., den es bei den Banken aufgenommen hatte, in bar zurückgezahlt. Die erste Rückzahlung von 25 Millionen RM. erfolgte am 15. Januar. Eine letzte Rate von 50 Millionen RM. ist am 15. März fällig.

Hamburger Bürgerschaft vor der Auflösung

Hamburg, 15. Febr. In einer am Dienstag stattgefundenen Sitzung des Aeltestenrates der Hamburger Bürgerschaft wurde einstimmig beschlossen, die Bürgerschaft zum 24. Februar einzuberufen und als Hauptpunkt „Auflösung der Bürgerschaft" auf die Tagesordnung zu setzen.

Schweres Einsturzunglück

Gleiwitz, 15. Febr. Auf der Königin-Luise-Grube ereignete sich ein schweres Einsturzunglück, durch das zehn Bergleute verschüttet wurden. Drei von ihnen konnten bis jetzt geborgen werden. Einer von ihnen ist schwer verletzt, die beiden anderen haben leichtere Verletzungen erlitten.

Bei dem Unglück sind ein 25 Meter breiter Pfeiler und ein Teil der Strecke der 340-Meter-Sohle eingestürzt. An dem Pfeiler waren die zehn verschütteten Bergleute beschäftigt. Die Rettungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig, weil bei der Wegräumung der zusammengestürzten Gesteinsmassen sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden muß, um weiteres Nachstürzen zu vermeiden.

Hamburger Gattenmörder zum Tode verurteilt

Hamburg, 15. Febr. Das Hamburger Schwurgericht verkündete am Mittwoch das Urteil im Hamburger Gattenmordprozeß. Der Kellner Heinrich Gundlach, der am 15. Juni vor. Js. seine Ehefrau durch fünf Revolverschüsse tödlich verletzt hatte, wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt.

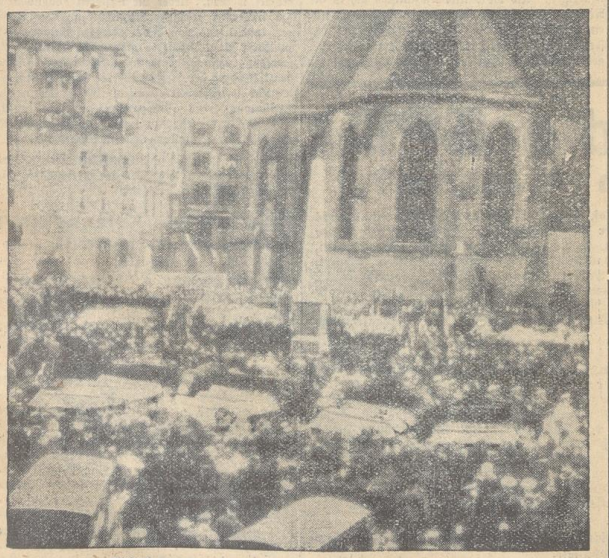
Gefängniswärter erschießt einen Ausbrecher

Nürnberg, 15. Febr. Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft Weiden (Oberpfalz) wurde ein Gefängniswachtmeister am Mittwoch früh 1 Uhr bei seinem Dienstgang von zwei Zelleninsassen, von denen einer mit einem schweren Eisenspind bewaffnet war, angegriffen. Der Wachtmeister machte von seiner Dienstpistole Gebrauch. Einer der Angreifer wurde getötet, der andere schwer verletzt. Der Beamte kam ohne Verletzungen davon. Bei den Ausbrechern handelt es sich um schwere Verbrecher.

Vormarsch!

Der Nationalsozialismus weit an der Spitze

Die Studenten-Waffen an der Technischen Hochschule in Darmstadt bewiesen, daß der Nationalsozialismus immer mehr die gesunden Kräfte der deutschen akademischen Jugend erfaßt. Die Nationalsozialisten marschieren mit 15 Sitzen in der Kammer vor der Nationalen Arbeitsgemeinschaft, die 12 Sitze erringen konnte. Korporationen und Freistudenten erhielten 4 Sitze, während die übrigen Listen entweder leer ausgingen oder mit 1 oder 2 Mandaten zufrieden sein mußten.



Bildtelegramm von der Beisetzung der Opfer von Neunkirchen
Die Trauerfeier auf dem Neuen Marktplatz in Neunkirchen

Gedenkt der Senat einzugreifen?

Lügenmeldungen der Bremer Volkszeitung

Berlin, 15. Februar. Auf Grund des § 9 Abs. der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 sind die in Berlin erscheinenden Tageszeitungen „8-Uhr-Abendblatt" und „Vorwärts" mit sofortiger Wirkung bis zum 22. Februar 1933 einschließlich verboten worden. Begründet ist das Verbot des „8-Uhr-Abendblattes" mit dem Artikel in der Dienstagsausgabe „Sind Sie nicht auch der Meinung?", der sich mit den politischen Zusammenstößen in Eisleben beschäftigt. Das Verbot des „Vorwärts" ist begründet mit einem Artikel in der Dienstagmorgenausgabe mit der Ueberschrift **„Für die Wahrheit — Der Blutsonntag in Eisleben".**

Dieser Artikel des „Vorwärts" ist in der genau gleichen Fassung am Dienstag auch von der „Bremer Volkszeitung" gebracht worden. Man darf mit Recht gespannt sein, ob der Bremer Senat sich veranlaßt fühlen wird, gegen diesen von ungeheuerlichsten Lügen strotzenden Artikel einzuschreiten. **Wir glauben nicht daran, wollen aber grundsätzlich einmal auf die Folgen hinweisen, die aus dieser infamen Verhetzung entstehen müssen und dann vielleicht einmal mit einem solchen Blutbad wie in Eisleben enden müssen.**

„Noblesse“ der „Grande Nation“

Wie die jüdische Internationale die Welt verhetzt

Die Berufung unseres Führers Adolf Hitler zum Kanzler des Deutschen Reiches scheint der „Grande Nation“ erheblich ins Gebein gefahren zu sein. Die erste schreckhafte Erstarrung läßt sich nunmehr in mehr oder minder starkes Wutgeheul auf, und die Herren Berichterstatter — jüdische Schmierfinken leider noch deutscher Nation — bemühen sich eifrigst ihre Wut und Ohnmacht hinter haßtriefenden Artikeln zu verbergen. — Eine Spitzenleistung dieser Art hat die Nummer vom 9. d. M. der französischen illustrierten Zeitschrift „VU“. Verlag „S. A. Les Illustres Francais“, Paris 8e, aufzuweisen. Was da an Unverschämtheit und Unwahrheit geboten wird, führt zu derartigen Verdrehungen der Tatsachen und Ereignisse, die mit der Berufung des Führers zusammenhängen, daß man fast darüber lachen könnte, wenn nicht das Ehrgefühl eines jeden anständigen Deutschen durch eine derartige Infamie auf das Tiefste versetzt würde.

Ueberschrift: „Der Diktator an der Kette...“, und nachstehend nähere Einzelheiten. — Seit einigem Tagen hat der Faschismus in Deutschland Einzug gehalten — den „Duce“ mimt Franz von Papen — die Ehrenbezeugungen steckt — wie König Victor Emanuel — Adolf Hitler ein. Einstweilen müsse er diese Ehren jedoch mit „jenem tragischen und bleichen Greis“ teilen, den die deutschen faschistischen Regimenter ebenfalls mit Respekt gegrüßt hätten. Bei diesem Vorbeimarsch hätte Hitler mit dem süßlichen Lächeln eines „Music-Hall-Artisten“ die Mimosa-Sträuße in Empfang genommen, die ihm begeisterte Frauen gereicht hätten, — es wären ihm begeisterte Ovationen dargebracht worden, — er hätte aber nur „schüchtern“ lächeln können. Die „Hauptdarsteller“ und Drahtzieher dieses Tages seien die deutschen Rundfunkansager gewesen, die etwas reichlich stark aufgetragen hätten. In Wirklichkeit wären nicht mehr Neugierige vor der Reichskanzlei gewesen, wie sie auch bei jedem Unfall in Paris herbeigeströmt kämen (!). Ein andermal soll sich die Internationale nicht durch zwei Rundfunksprecher bluffen lassen. Hitler ist nun in Wirklichkeit der Mann Papens und Schleichers, und diese lassen ihn solange auf dem Ehrenthron, wie es ihnen behagt (!). Ueberhaupt sei Papen „derjenige welcher“, — man habe das auch auf der Reichsgründungsfeier des Kyffhäuserbundes feststellen können, wo er mehr Applaus hatte, als selbst die Angehörigen der Hohenzollern-Familie. Am 30. Januar hätte Hitler gewohnheitsgemäß mehr Garantien vom Reichspräsidenten verlangt, als dieser je zu geben in der Lage sei. Am Vormittag des 30. Januar habe Hitler allein Papen aufgesucht, und sei heimlich zu ihm geführt worden. Dort sei ihm von Papen die fix und fertige Ministerliste vorgelegt worden. Hitler hätte sich noch etwas Bedenkzeit erbeten, die ihm aber Papen „strikte und kategorisch“ verweigert habe. Der finanzielle Ruin der NSDAP. habe ihm vor Augen gestanden und im Andenken an die Schlappen, die Papen ihm und seiner Partei schon früher zugefügt hätte, mußte Hitler die Ministerliste akzeptieren (!).

Nach „VU“ sieht das Kabinett nun folgendermaßen aus: Der einzige Parteigänger Hitlers ist Frick, aber dieser habe früher schon niemals seine Bedenken gegen das NS.-Wirtschaftsprogramm zurückgehalten und sich auch offen dementsprechend geäußert. Ferner ließ (!) man Hitler noch „rein ehrenhalber“ Goering als Unterstaatssekretär für Luftfahrt — hierfür mußte aber Goering den wichtigen Posten des Reichstagspräsidenten abtreten. Selbst als Stahlhelmführer sei der einzige, der dem Kabinett eine „gewisse Popularität“ sichere. Seine Stahlhelm-Unteroffiziere würden Hitlers Braunhemden und der linksorientierten deutschen Jugend schon die „Flötentöne beibringen“. — Die Aufrechtung einer reinen Diktatur sei nicht zu befürchten, da die wirtschaftlichen Verhältnisse eine solche nicht gestatten würden.

Wolle Papen sein Programm durchführen, so brauche er besonders Mut zur Unpopularität — und diesen besäße er. Der Trommler Hitler aber sei nur ein „König ohne Recht“ — Schleicher jedoch, der angeblich heute „tote Mann“ würde dessen Platz wiedererhalten.

Soweit der Aufsatz im „VU“, versehen mit Photos und ganzseitigem Titelbild. Ein Kommentar unsererseits erübrigt sich, denn dieser Blödsinn spricht für sich selbst. Unterzeichnet ist der Artikel mit L. B. — soll das vielleicht Lause-Bengel heißen???

Bergfried.

Neue Männer in Preußen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben die Kommissare des Reichs in Preußen folgende Personalveränderungen auf Grund des Vortrags von Reichsminister Goering beschlossen:

Der Regierungspräsident von Velsen in Hannover wird mit der Vertretung des beurlaubten Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Noske, beauftragt.

Der Landrat Rotberg in Goslar wird zum Regierungspräsidenten in Kassel ernannt.

Der Ministerialrat Zschintsch wird zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden ernannt.

Der Polizeipräsident Melcher in Berlin wird, vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialausschusses, zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Magdeburg ernannt.

Zu Polizeipräsidenten werden ernannt:

in Berlin: Konteradmiral a. D. von Levetzow in Weimar,

in Waldenburg: Rittmeister a. D. v. Hiddessen in Alt-Jauernick (Kreis Schweidnitz),

in Hannover: das bisherige Mitglied des Reichstags Viktor Lutze in Hannover,

in Harburg-Wilhelmsburg: Kapitän Karl Christiansen in Bremen,

in Dortmund: das bisherige Mitglied des Landtags Wilhelm Schepmann in Hettingen (Ruhr),

in Frankfurt a. M.: General a. D. von Westrem in Wiesbaden-Biebrich,

in Oberhausen: der Major a. D. Niederhoff in Mühlheim a. d. Ruhr,

in Halle: der Polizeioberst a. D. Roosen in Altenhof (Schorfheide).

Regierungspräsid. Bergemann, Düsseldorf, bleibt im Amt.

Schiffahrtsnachrichten

Hamburg-Amerika Linie

„Ramses“ 8. 2. ausg. Gibraltar passiert. „Reliance“ 28. 1. von Newyork (3. Westindien-Reise). „Neumünster“ 8. 2. heimk. von Malassar. „Resolute“ 10. 2. an Bombay (Weltreise). „Rheinland“ 6. 2. ausg. Point de Galle passiert. „Ruhr“ 12. 1. an Hamburg, nächste Abfahrt 20. 2. (Vorreise). „Saarland“ 10. 2. ausg. Gibraltar passiert. „Samos“ 9. 2. heimk. von Salonik nach Piräus. „San Francisco“ 3. 2. heimk. von Cristobal. „Sauerland“ 7. 2. heimk. von Port Said nach Genua. „Scheer“ z. Zt. in Hamburg, nächste Abfahrt 16. 2. (Vorreise). „Seattle“ 7. 2. ausg. an Vancouver. „Sesostris“ 28. 1. ausg. an Matanzas. „Spreewald“ 7. 2. heimk. Fernando de Noronha passiert. „Stadtfurt“ 9. 2. heimk. Wlissingen passiert nach Hull, Bremen und Hamburg. „Steigerwald“ 4. 2. ausg. Fernando de Noronha passiert. „St. Louis“ z. Zt. in Newyork. „Syra“ 10. 2. ausg. Dueffant passiert. „Tacoma“ 5. 2. an Hamburg, nächste Abfahrt 15. 2. „Taunus“ 10. 2. ausg. an Antwerpen. „Thessalia“ 10. 2. ausg. an Bremen. „Tinos“ 9. 2. heimk. Ushant passiert. „Troja“ 10. 2. ausg. Lizard passiert. „Uckermark“ 7. 2. heimk. von Aden. „Uruguay“ 3. 2. heimk. von Norfolk nach Lake Charles. „Vancouver“ 7. 2. heimk. an Portland. „Westerwald“ 9. 2. heimk. an Bremen, von dort nach Antwerpen zum Löschen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

„Cap Arcona“ 11. 2. Las Palmas passiert (rückk.) „Monte Sarmiento“ 11. 2. St. Vincent passiert (rückk.). „Cyrana“ 10. 2. vormittags in Buenos Aires (ausg.). „La Coruna“ 10. 2. 9 Uhr morgens in Lissabon. „La Coruna“ 10. 2. 6 Uhr nachmittags von Lissabon nach Brasilien und dem La Plata (ausg.). „Rio de Janeiro“ 11. 2. abends Cap Finisterre passiert (ausg.). „Bahia“ 11. 2. in Sao Francisco do Sul (rückk.), „Teneriffe“ 10. 2. morgens von Cabedello nach Madeira, Antwerpen und Hamburg.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

„Cap Arcona“ 12. 2. abends in Lissabon. „Cap Arcona“ 12. 2. 1 Uhr morgens von Lissabon nach Vigo (rückk.). „La Coruna“ 13. 2. Teneriffe passiert (ausg.). „Pernambuco“ 9. 2. 5 Uhr nachmittags von Antwerpen nach Süd-Brasilien. „Pernambuco“ 10. 2. vormittags Dover passiert. „Pernambuco“ 11. 2. nachmittags Dueffant passiert (ausg.). „Bahia“ 12. 2. in Paranagua (rückk.). „Teneriffe“ 11. 2. vormittags Fernando Noronha passiert (rückk.).

Bemerkung: „Cap Arcona“ voraussichtliche Ankunft in Hamburg am 16. 2. morgens.

Letzte Schiffsmeldungen.

„Albatroß“ 13. 2. 13 Uhr an London. „Alk“ 13. 2. p. m. an Naumo. „Amisia“ 13. 2. p. m. von Hamburg nach London. „Condor“ 14. 2. 2 Uhr an Kopenhagen. „Ibis“ 13. 2. 17 Uhr an Antwerpen. „Optima“ 13. 2. 17 an London. „Oria“ 13. 2. 17 Uhr von Rotterdam nach Bremen. „Schwalbe“ 13. 2. 13 Uhr pass. Brunsbüttel nach Kiel. „Schwan“ 13. 2. 18 Uhr an Bremen. „Specht“ 13. 2. 15 Uhr von Methil nach Hamburg. „Star“ 13. 2. 19 Uhr von Göhingen nach Helsingfors. „Strauß“ 14. 2. 4 Uhr an Rotterdam.

Sprechstundenzeit der BAZ-Schriftleitung täglich nur 18 bis 19 Uhr

Der Fischdampfer „Steinwärder“ soll gehoben werden

Wesermünde. Das Wasserbauamt teilt mit: Im Januar 1933 ist der Fischdampfer H. C. 84 „Steinwärder“ in der Außenweser bei km 80,5 querab der Leuchtboje W auf der Südschlenge der Robbenplate festgekommen. Das Fahrzeug soll jetzt gehoben werden. Gemäß § 25 a der Seewasserstraßenordnung hat die Schiffahrt auf das Taucherfahrzeug, das bei Nacht an jeder Schiffsseite in mindestens 1,5 m seitlichem Abstand in gleicher Höhe rotes Licht und an der Fahrwasserseite ein weißes Licht 1,5 m unter dem roten Licht führt, durch Fahrtverminderung und sonstige Vorsichtsmaßregeln Rücksicht zu nehmen. Die Fahrwasserseite wird bei Tage durch einen roten Ball bezeichnet.

Gewinnauszug
5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 500000 M. 367374
2 Gewinne zu 25000 M. 346874
6 Gewinne zu 10000 M. 17552 92374 168992
2 Gewinne zu 5000 M. 347765
22 Gewinne zu 3000 M. 24265 51754 54907 75761 175300 190157 227172 273528 275546 294747 351503
54 Gewinne zu 2000 M. 30290 35564 68565 90574 90762 100250 106879 111972 114727 160213 191217 216221 219964 252423 300505 301137 305110 321220 328496 336755 357433 358097 358852 370971 376618 384918 386893
114 Gewinne zu 1000 M. 4029 6064 8469 22249 44473 45833 78960 91316 98776 104450 116889 140176 148657 153717 162188 166851 170718 186489 197980 209942 211279 218846 222217 225033 230378 232677 233427 238840 240983 247786 251691 260525 262143 264959 267502 270679 277738 283329 283725 293457 294918 303236 313930 315597 324683 330824 336929 348158 352138 354822 356617 370516 370949 372696 378026 385332 39?005
168 Gewinne zu 500 M. 2166 4761 12048 19058 19543 35085 37712 38318 42754 46089 46441 47685 54900 55722 65224 65362 66926 75589 75950 83693 85890 87063 87408 97271 98963 99648 102131 117228 124131 128981 150746 154993 156216 157935 159660 169356 175411 177808 178689 184258 192604 194926 195498 199581 202518 208998 209426 210516 214424 215511 216841 219257 220503 225119 234010 234746 235836 245354 249930 255517 255596 257607 266808 270821 271184 273385 293135 293927 319963 337516 337811 341157 341727 345288 360410 361882 371071 377439 390927

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 119200
16 Gewinne zu 5000 M. 31655 153024 184138 205924 212654 238790 285079 316738
14 Gewinne zu 3000 M. 4793 6328 202648 267333 347102 359070 362098
84 Gewinne zu 2000 M. 426 25676 33275 61059 77549 81304 91230 91806 99127 100590 128306 149652 182103 192499 203709 210684 222782 227606 264531 267129 270791 285689 302816 303783 309540 310226 311053 314372 323338 336696 340599 341661 344408 345218 354531 356748 376336 386595 390559 390764 395241 397796
112 Gewinne zu 1000 M. 4993 18113 25955 43675 49732 54449 73825 81400 88652 98221 100764 114693 132193 136033 136842 145093 157209 161641 165091 190928 191662 196892 206285 216850 219281 222245 222676 237090 238359 240858 241794 242420 253346 257790 282499 284497 294916 297350 272715 275046 282537 296087 316771 321983 328192 328484 337039 342167 355198 358198 365947 366292 370592 377725 383813 390068
192 Gewinne zu 500 M. 7406 13171 17205 21731 22124 24659 28138 29533 30295 31286 33764 36326 43543 46923 51630 53912 61018 63958 69568 84112 88898 89555 94159 94541 96297 97176 98668 99104 102212 106021 108673 116581 116946 128532 140142 147860 165957 182876 188808 189366 190678 199346 206746 207235 207? 2 208133 208750 209694 214497 222691 224. 0 225452 237732 240961 242602 257570 264135 264485 265446 277141 282169 285342 291874 304961 305683 309695 310087 310221 311532 316125 318646 321734 322796 323799 330174 336345 344060 344593 349931 358892 361669 362437 363785 365225 367821 372498 373694 373963 374438 374514 378911 383935 384778 385303 388167 392371

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 zu je 100000, 8 zu je 75000, 10 zu je 50000, 24 zu je 25000, 150 zu je 10000, 293 zu je 5000, 788 zu je 3000, 2326 zu je 2000, 4704 zu je 1000, 7866 zu je 500, 28206 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 3000 M.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Mittwoch, 15. Februar

Bremen : **Loko: 7.12** cents (vorige Notierung 7.25 cents)

Termine:	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Voriger Schluß	6.93/88	7.03/02	7.16/13	7.34/31	7.44/42	7.49/46
Eröffnung	6.80/79	6.94/93	7.06/05	7.27/25	7.38/36	7.45/40
13 Uhr	6.79/77	6.91/89	7.03/01	7.23/21	7.32/31	7.37/36
16.20 Uhr	6.79/77	6.92/90	7.04/02	7.24/22	7.36/33	7.40/37
Heutiger Schluß	6.87/84	7.01/98	7.12/10	7.32/29	7.43/40	7.48/44
Abrechnungspreise 13 Uhr	6.78	6.90	7.02	7.22	7.31	7.36

New York : **Loko: 6.05** cents (vorige Notierung 6.00 cents)

Termine:	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Voriger Schluß	5.91/92	6.02/04	6.15/16	6.35/36	6.47/48	6.52
Eröffnung	5.90/91	6.04	615./16	6.35	6.49	—
11.45 Uhr	6.96/98	6.10	6.22	6.42	6.54/55	6.59
Heutiger Schluß	5.95	6.08/09	6.20	6.39/40	6.52/53	6.57

Liverpool : **Loko: 4.89** pence (vorige Notierung 5.02 pence)

Termine:	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Voriger Schluß	4.75	4.77	4.80	4.85	4.88	4.90
Heutiger Schluß	4.75	4.76	4.78	4.83	4.86	4.88

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute, ungünstig beeinflußt durch die schwachen Kabelmeldungen von den amerikanischen Börsen, abgeschwächt 4 bis 9 Punkte niedriger. Bei guter Nachfrage und reichlich Angebot entwickelte sich ein sehr lebhaftes Geschäft während des ganzen Vormittags. Da schließlich größere Verkaufsaufträge auf den Markt kamen, glitten die Kurse weiter ab. Der Markt schloß um 13 Uhr stetig 2 bis 5 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete in Uebereinstimmung mit den wenig veränderten Eröffnungsmeldungen aus Newyork ruhig unverändert bis 2 Punkte höher. Die anfänglich etwas zurückhaltende Kauflust wurde sehr bald wesentlich lebhafter und die Kurse konnten sich daher im Verlauf gut erholen. Der Markt schloß befestigt 7 bis 8 Punkte über den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

besserte sich nach der Eröffnung. Fixerdeckungen. Der Markt schloß stetig 4 bis 6 Punkte höher.

Umsätze 100 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete stetig. Fixerdeckungen infolge besserer technischer Lage des Marktes. Fehlen von Verkäufen der Cooperatives. Nachlassen der finanziellen Spannung in Michigan. Politische Angelegenheiten im Fernen Osten. Festigkeit des Weizens und der Wertpapiere. Später williger. Erneuerung der März-Verkäufe. Glattstellungen.

Nachmittags ruhig aber stetig. Erwartung der weiteren Entwicklung in Washington. Vereinzelte Verkäufe aufgenommen durch die Spinner.

Wochenbericht des Weatherbureau

Washington, 15. Februar. Temperaturen unter Null und blizzardähnliche Witterungsverhältnisse, die sich bis in die südlichen Staaten ausdehnten, brachten alle Außenarbeiten fast zum Stillstand, abgesehen von einer sehr beschränkten Anzahl Felder.

Schiffsmeldungen

D Augsburg von Houston 6565 Ballen 11. 2. klar. 15. 2. ges. D Yselhaven von Norfolk 4913 Ballen 30. 1. klar. 1. 2. ges. D Hohenfels von Mobile 226 Ballen 8. 2. klar. 9. 2. ges. D Antinous von Mobile 2788 Ballen 31. 1. klar. 31. 1. ges.

Letzter Löschtag

D Frankfurt am 13. Februar.

Streubaumwolle

Das Quantum der gelieferten Streubaumwolle beträgt aus:

D Frankfurt von Houston-Galv. usw. keine Strau.

In Amerika bleibt der Markt am 22. Februar geschlossen.

Internationale Zweckspar- und Darlehens-Ges. m.b.H. Gegr. 22.11.1932

Eine gewaltige Leistung innerhalb 2 Monaten!

Laut Aufsichtsratsbeschluß vom 3. 2. 1933 erhalten 39 Sparer RM 9 300.— sofort ausbezahlt.

Das Darlehen ist unkündbar und zinslos. Die Rückzahlung beträgt für je RM 100.— pro Tag nur 5 RPfg.

Kostenlose Auskunft durch die **IDAG-**

HAMBURG, Hindenburghaus • Geschäftsstelle Bremen, Vor dem Steintor 8/10

Bremer Stadttheater

Sonnabend, 19.30 Uhr 140. Abonn.-Vorstellung

Erstaufführung

des großen Operetten-Schlagers

Der Studentenprinz

Revue-Operette in 3 Akten (8 Bildern) von Dorothy Donnelly und Sigmund Romberg

Szenische Leitung: Ferdinand Ahnelt
Musikalische Leitung: Henry Thiel

In den Hauptpartien: Beate Roos-Reuter, Hans Gleixner, Manny Bremer, Josefa Flora, Gesy Hinrichs, Heinrich Kastner, Hans Gerlach, Philipp Orlemann, Josef Müller, Ferdinand Ahnelt und Georg Schmidt.

Aus den Berliner Kritiken:

„Das ist ein Abend zum Schwelgen in Bildern, Tönen und Erinnerungen. Das sind fast vier Stunden Freude." Nachtausgabe

„Ein verspielter Abend, ein wahres Volksfest, bei dem Augen und Ohren und das Gemüt auf die Kosten kommen" Berl. Tageblatt

„Auf lange Monate ein sensationeller Publikumserfolg." Deutsche Tageszeitung

Preise: M. 0.60 bis 4.70 einschl. Garderobengeb.

Vorverkauf täglich an der Kasse des Stadttheaters von 10.30—1.30 und 5.30—7.30 Uhr.

Sprengel-
Weinbrandbohnen

OHNE Zuckerkruste

¼ Pfd. 50 Pfg. ★ ¾ Pfd. 60 Pfg.

haben „nördliche" Füllung.

Stets fabrikfrisch bei

Schokoladen-Fischer

Hutfilterstraße 25 a - Kaiserstraße-Ecke

Für Sonntag, den 5. März 1933

suchen wir

Autos

mit und ohne Fahrer, um ältere und kranke Wähler zur Wahlurne zu fahren. Meldungen schnellstens schriftlich erbeten an **Wahlleitung der NSDAP. Papenstraße 15 (BNZ)** Domsheide 25878

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 Tochter Lise und Carl Otto Wolff, Meteritraße 70. — 1 Sohn Studienrat Beck und Frau, Charlotte geb. Simon.

Verlobte: Anni Wippermann mit Heinz Meyer. — Gertrud Spormann mit Conrad Sudmann, Bülowstraße 18.

Verstorbene: Sophie Vogler, 81 Jahre. — Luise Plümer Wwe., 88 Jahre, Horn, Im Deichkamp 39. — Anna Seiler, 57 Jahre, Lehesterdeich. — Fritz Westphal, 49 Jahre, Neustadtswall 26 a. — Wilhelm Pahlenk, 69 Jahre, Landwehrstraße 30. — Heinr. Struckmeyer, 76 Jahre, Scharnhorststraße 192. — Adalbert de Boer, 72 Jahre, Georg-Gröningstraße 52. — Lili Eggers, 75 Jahre. — Werner Gefken, 87 Jahre, Osfebeshausen.

Amtl. Bekanntmachungen

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Früh jahrsveranlagung 1933

Die Steuererklärungen für die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer sind bis zum 15. März 1933 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, **erhalten vom Finanzamt einen Vordruck** zugesandt. Die durch das Einkommensteuer-, Körperschaftsteuer- und Umsatzsteuergesetz **begründete Verpflichtung**, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt. Erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

12. 2. 1933. **Der Präsident des Landesfinanzamts Unterweser**

Vor längerer Zeit sind im Kassenraum der Unterrichtskanzlei, Georgstraße 5, ein größerer Geldbetrag und in der Volksschule an der Lessingstraße ein Geldtäschchen mit Inhalt gefunden worden.

Eigentumsrechte sind bis zum 15. März d. J. bei der Unterzeichneten geltend zu machen.

11. 2. 1933. **Unterrichtskanzlei.**

Sperrung von Straßen für Kanal-, Wasser- und Lichtleitungsanschlüsse.

Die Anlieger der Straße

Bonsporte

werden hiermit aufgefordert, Anschlüsse an die Gas- und Wasserleitungen beim Gaswerk,
„ „ Elektrizitätsleitungen beim Elektrizitätswerk,
an den Straßenkanal beim Kanalbaumeist spätestens bis zum 15. März 1933 zu beantragen.

Eine besondere schriftliche Benachrichtigung der Anlieger findet nicht statt.

Deputation für Bauwesen und Stadterweiterung, Tiefbauausschuß.

Erhebung von Beiträgen für die Angestelltenkammer.

Der nach dem Angestelltenkammergesetz vom 17. Juli 1931, in der Fassung des Gesetzes vom 27. Juni 1932, von allen im bremischen Staatsgebiet beschäftigten, mindestens 18 Jahre alten männlichen und weiblichen Angestellten zu erhebende Beitrag ist von der Angestelltenkammer für die 1. Erhebung 1933 **auf RM. 1.25 festgesetzt.**

Die Beiträge sind bei der nächsten Gehaltszahlung vom Arbeitgeber in Abzug zu bringen.

Die Arbeitgeber im bremischen Staatsgebiet werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach dem Gesetz verpflichtet sind, die ihnen in diesen Tagen zugehenden Beitragsausweise auszufüllen und zugleich mit der Abführung des bei der nächsten Gehaltszahlung allen Beitragspflichtigen vom Gehalt abzuziehenden Beitrages in der Zeit **vom 1. bis 18. März 1933 an die Handelskrankenkasse, Bremen, Am Wall Nr. 187/88, in den Vormittagsstunden von 8 bis 13 Uhr** abzugeben.

Arbeitgeber, die z. Zt. Angestellte nicht beschäftigen, werden zur Vermeidung von Rückfragen gebeten, die Beitragsausweise auszufüllen und der Kammer einzuschicken. Arbeitgeber, die Angestellte beschäftigen, aber keinen Ausweis erhalten haben, werden gebeten, solche Vordrucke bei der Angestelltenkammer einzufordern.

„Angestellter" im Sinne des § 4 des Angestelltenkammergesetzes ist, wer eine der im § 1, Abs. 1, Ziff. 1—7 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911, in der Fassung des Gesetzes vom 28. Mai 1924, genannten Beschäftigungen gegen Entgelt ausübt, auch wenn er nicht versicherungspflichtig ist.

Wo Unklarheiten irgendwelcher Art bestehen, erteilt die **Angestelltenkammer, Am Wall 187/88 II, Fernsprecher Domsheide 249 82,** bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Angestelltenkammer Bremen.

Gerichtl. Bekanntmachungen

In Konkurssachen der Firma Deutsche Lebensmittel-Genossenschaft Bremen eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Bremen, ist gemäß § 107 des Gesetzes betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Termin zur Erklärung der Genossen über die zum Konkursverfahren gemäß § 106 des vorgenannten Gesetzes eingereichte Berechnung der zur Deckung des bilanzmäßigen Fehlbetrages zu zahlenden Beträge auf

Dienstag, den 28. Februar 1933, vormittags 10 Uhr,

Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt worden.

Die Berechnung liegt zur Einsicht der Beteiligten auf der Geschäftsstelle, Gerichtshaus, Zimmer Nr. 39, aus.

14. 2. 1933.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Stadttheater

Heute.

Donnerstag, 20 Uhr. Ende ungef. 22 30 Uhr 138. Abonn.-Vorst.

Cavalleria rusticana

Hierauf:

Der Bajazzo

Freitag, 20 Uhr. 139. Ab.-V. statt Angelina Gastspiel Simaida Lissitschkina

Rigoletto

Sonnabend, 19.30 Uhr: 140. Abonnements-Vorstellung Erstaufführung des neuen Operettenschlagers

Der Studentenprinz

Operetten-Revue in 3 Akten (8 Bildern) von Michael Krause

Der Einzelverkauf für den 1. Waaner-Zyklus beginnt am Sonnabend i. d. üblichen Kassenstund.

In den Centralhallen

Düsternstraße

Volkstümliche Vorstellungen

des Bremer Stadttheaters:

Gastspiel der Gangholer-Thoma-Bühne (Gebr. Schulles) aus Rottach-Egern am Tegernsee

Heute Donnerstag, 20.15 Uhr: Abschieds-Gastspiel

Der Amerika-Seppl

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten v. Benno Rauchenegger

Ganz kleine Preise

SA. und SS.-Uniformen

Dienstblusen

mit Knöpf. u. Bind. RM. 5.50, 6.60

Dienstbosen

RM. 9.75, 12.75

Tuchhosen

braun oder schwarz nach Maß ohne Mehrpreis — Mützen Kletterwesten, Mäntel — Lederzeug sowie alle Ausrüstungsartikel — Abzeichen für Amtswalter

Brauner Laden

SA.-Mann Wirtz, Bahnhofstr. 1

Schauspielhaus

Heute, Donnerstag, 8 Uhr:

Das neue große Zugstück

13 bei Tisch

Lustspiel von Rudolf Eger

Freitag: 14. Kammerspiel

Gastspiel Tony van Eyck

Romeo und Julia

Liebesdrama von Shakespeare

Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Zu ganz kleinen Preisen

13 bei Tisch

Frühkartoffel Neuheit „Gelbe Perle" Krebsfest, Reifezeit Juni. Allerfrühste u. im Ertrag unerreichte Kartoffelsorte u. großer Widerstandsfähigkeit. Knollen nierenförmig, Augen flach, Fleisch goldgelb. Geschmack ganz vorzüglich. **Ernten von 150 Ztr. pro Morgen.** Handverlesene Saat in plombierten Packungen. 100 kg M. 20.-, 50 kg M. 11.- 25 kg M. 6.-, 12,5 kg M. 3.50, 5 kg M. 2.-

A. Bogenhardt, Erfurt-W.

Ständige Treppen- und Gehsteig-Reinigung

Erwin Pfeiffer Nachfg. Walter Sanders

„Aralhaus" Am schwarz. Meer 10 (Ecke St. Jürgenstr.) Ruf: Hansa 455 34

Ältestes Unternehmen am Platze übernimmt

für wenige Mark im Monatsabonnement Sorgfältige und zuverlässige Ausführung durch jahrjährig geschulte Arbeiter.

Spezialität: Pflege von Sandsteintreppen

Erste Referenzen aus meinem großen Kundenkreis

Unverbindliche Auskunft

Die Reinigung Ihres Vorhauses

Deutscher Volksgenosse kämpfe für die Sozialwahlen

NSBO-Anmeldungen in der Geschäftsstelle Rembertistraße 31/32

Wilhelm Marquard

Vor dem Steintor 20 (Sparkasse)

Herrenwäsche, Handschuhe, Krawatten, Socken usw. - Damenstrümpfe, Unterkleider

Kämpft mit der

NSBO

Für Freiheit und Brot!

Anmeldungen in der Geschäftsstelle Rembertistraße Nr. 31-32

Herbin-Stodin

Ohne in Kopfschmerzpulver, Phenacetin

20 Tabl. 1.05
10 Tabl. 0.60

unschädlich und schützt sie bei starken

Kopfschmerzen

Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Inseriert nur in der BNZ

Herren-Zimmer Schrank 200 cm Eiche mit Nußb. nur **565.-**

Schlaf-Zimmer Schrank 200 cm Nußbaum poliert nur **520.-**

Speise-Zimmer Büfett 200 cm Birkbaum poliert nur **550.-**

Heinr. Bremer Kaiserstr. 1

Vereinsabzeichen

Lieferungen

Bruno Mulde Stempelfabrik Bremen Wegesende 18a Fernruf Domsheide 2878

Verbandsabzeichen

Bekömmliches stets frisch gemischt.

Vogelfutter erhalten Sie immer in **BELLIN'S Zoologischen Handl.** Faulenstr. 132, a. d. Wallhr. Ohlenmeerstr. 56, Bck. Hansastr.

Gebt die **BNZ** weiter!

Privat-Wäscherei Kanis

Alexanderstr. 16 Parteigenosse wäscht und plättet jede Art Wäsche schonend und sehr preiswert.

1000 x hess. u. reiz. spielt jede Platte auf neuartig. tadellosem Plattenschrank absolut frei v. Rost u. Staub überträgt. 250 Mk. Anz. 50 M. Woche 5 M. Bar 10% Rabatt. Musikhaus von 1906 H. Fassmeier St. Magnistr. 33

Zu vermieten

Frdl. möbl. Zimmer bill. Köpkenstr. 12

1 Zimmer, leer, o. möbel. a. Pg. Neust. Ang. u. H 934 b. V.

Möbliert. Zimmer Philosophenweg 22

Mietgesuche

Saub. akkurat. Ehep. mit 12 jähr. Tocht. s. **3 Zimm. u. Küche,** mögl. Zentrum für später. Angebote unter W 933 b. V.

Kaufgesuche

Gut erh. **Fahrrad** zu kaufen ges. Preisang. u. Y 935 b. V.

Verschiedenes

Weinbr.-Verschn. 1.90 J.-Rum-Verschn. 2.35 Span. Rotwein —.85 ohne Glas Drogerie **Arthur Kratzer** Wolfmorshausenstr. 153

Elegante, geheizte **Wagen an Selbstfahrer** Herbert Bokelmann Herbststr. 86 Weser 81776

Ihre **Fenster** putzt gut und preiswert SA.-Mann W. Wandtke Grafenstraße 42

Rechtsbeistand Fr. Brauer Justizoberinspektor i. R. Marktstraße 20 Eingang Petristraße

Bitte hier abtrennen und dem Verlag zusenden!

Deutliche Schrift ausdrücklich erbeten!

Die Erledigung jeder Bestellung hängt von der Erfüllung dieser Bitte ab.

Herr/Frau/Fräulein

Bestellzettel

Beruf:

Wohnort — zuständige Post:

Straße: — Nr.

bestellt hiermit zur laufenden Lieferung ab 19

1 Exemplar BNZ

Bremer nationalsozialistische Zeitung

Bezugspreis monatlich RM 1.90

durch Träger frei Haus bei Zustellung durch die Post 36 Pfg. Zustellgebühr.

den

Unterschrift:

Aus Bremen Stadt und Staat

Guten Morgen!

Hören Sie? Die Klappe vom Briefkasten schlägt zu. Der Hausherr ist erstaunt. . . . geht an die Haustür — draußen klingen Schritte zurück auf die Straße.

„BNZ."

Am Morgen? Jawohl, da fliegt die Zeitung schon auf den Frühstückstisch. Jetzt können Sie, verehrte Hausfrau, sich schon beim Morgenkaffee mit Ihrem Mann besprechen, wohin Sie heute abend gehen wollen, in welchen Film, in welches Theater, in welches Konzert, in welche Veranstaltung, bevor „er" sich im Dienst am Vormittag mit seinen Kollegen beraten kann! Nun haben Sie als Hausfrau das berdiente Vorrecht.

Aber umgekehrt wird der Hausherr schon früh morgens mahnen können, daß nur noch heute billige Hausschuhe zu bekommen sind, die er so dringend nötig hat. Jetzt kann der Hausherr aber auch schon vormittags seinem Kollegen zur Heirat, zur Verlobung, zur Geburt eines neuen Erdenbürgers gratulieren, da er die Anzeige schon beim Frühstückstisch las. Aber er wird auch „auf der Höhe" sein, denn nun hat auch er bereits die neuesten Tagesmeldungen in der „BNZ" gelesen. Da weiß der Kaufmann, wie hoch er nach den letzten Notierungen an der Börse bieten darf, da weiß er schon am Morgen, daß sein verlorengegangener Mantel gefunden worden ist . . . und sieben Stunden Kummer und Gram sind ihm erspart geblieben.

Und Herbert, der Pennäler? Er wird allen anderen zuvorkommen, denn nun kann er noch schnell vor Beginn der Schule telephonieren, daß sein Spargeld gerade langen wird für das Paddelboot im Angebot der „BNZ". Da schreibt er vor lauter Freude über das neu erstandene Boot ein „Gut" in der englischen Arbeit, die Note, die dringend nötig war zum „Genügend" zu Ostern.

Da weiß nun der Glückspilz schon am frühen Morgen, daß er in der Staatslotterie gewonnen hat, da weiß Mutter, die einen schlechten Traum gehabt hat, daß das Schiff mit ihrem Sohn doch wohlbehalten den Bestimmungshafen angelaufen hat. Sie wird wieder beruhigt. „Träume sind Schäume", und der Kaffee schmeckt nun noch einmal so gut.

Die Hausfrau aber tut nun schon am Kaffeetisch einen Blick in den Inseratenteil und kann sich noch rechtzeitig überlegen, wo sie am billigsten und vorteilhaftesten einkaufen kann — schon am frühen Vormittag, bevor der Strom des Geschäftsverkehrs einsetzt. „Morgenstund' hat Gold im Mund".

Sehen Sie, das sind alles Vorteile Ihrer Morgen-Zeitung. Nur eines vergessen Sie nicht, jede Neuerung, jede Freude, die wir Ihnen machen, kostet Arbeit, Geld und unendlich viel guten Willen, der getragen ist vom Pflichtbewußtsein des Nationalsozialisten. Auch Sie können mithelfen, alle, von Vater und Mutter herunter bis zum Jüngsten: Geben Sie Ihr Kampfblatt weiter und vor allem — werben Sie! Je mehr Sie werben, desto mehr können wir Ihnen bieten!

Und nun wünschen wir Ihnen ein frohes: Guten Morgen!

K. C. K.

Wählerlisten einsehen!

Auf die Eintragnahme in die Wählerlisten für die Reichstagswahl wird besonders hingewiesen. Die Listen liegen von Sonntag, den 19. Februar bis einschließlich Sonntag, den 26. Februar, im Polizeihause, Eingang am Wall, Zimmer 143, von 9 bis 19 Uhr zu jedermanns Einsicht aus. Nur wer in der Wählerliste eingetragen ist oder sich auf Grund seiner Eintragung einen Stimmschein hat ausstellen lassen, kann sein Wahlrecht ausüben.

Stimmscheine

Stimmberechtigte, die sich am Abstimmungstage während der Abstimmung aus zwingenden Gründen außerhalb ihres Stimmbezirks aufhalten, können schon vom Tage der Auslegung der Wählerlisten an — 19. Februar — im Polizeihause, Zimmer 143, einen Stimmschein beantragen. Voraussetzung für die Ausstellung eines Stimmscheines ist, daß der Stimmberechtigte in der Wählerliste eingetragen steht. Für Auslandsdeutsche, die sich am Wahltage im Inlande aufhalten, und für Angehörige der Besatzung von See- oder Binnenschiffen sind Sonderbestimmungen erlassen. Sie können einen Stimmschein erhalten, auch wenn sie nicht in eine Stimmliste eingetragen sind, wenn sie sich durch Reisepaß oder Schifferpapiere (Seefahrtsbuch) gehörig ausweisen.

Bremer Schwurgericht

Der Raubüberfall in der Frankenstraße

Zuchthaus für die Revolverschützen

In der Nacht vom 22. zum 23. Oktober wurde auf die in der Frankenstraße wohnende Gerda Luhrenberg ein Raubüberfall verübt. Zwei junge Leute, der 23jährige Karl Kamphoff und der 25jährige Franz Weskamp, versuchten sie zu würgen und ihr ein Taschentuch in den Mund zu stecken, um ihre Wohnung nach ihren Ersparnissen durchsuchen zu können. Auf das Schreien der L. kamen ihr drei Männer zu Hilfe, die von den beiden Räubern mit der Pistole bedroht wurden. Einer der beiden gab sechs Schüsse ab, durch die einer der Herbeigeeilten verletzt wurde.

Die beiden Täter mußten sich nunmehr vor dem Schwurgericht verantworten. Was beide über ihr Leben erzählen, ist eine ziemlich romantische Geschichte; was sie überhaupt in Bremen wollten, wird nicht recht klar. Kamphoff ist guter Leute Kind, er besuchte das Reformgymnasium bis Unterprima, wollte dann zur Reichswehr gehen, wurde aber eines körperlichen Fehlers wegen nicht genommen. Um Beschäftigung zu haben, wurde er am Stadttheater in Bochum, seiner Heimatstadt, Statist. Hier lernte er Weskamp kennen, dessen Vater Bahnbeamter war. Weskamp hatte als Fräser gelernt, aber seit 1929 keine Arbeit mehr gehabt. Kamphoff, der trotz seiner Jugend der Intelligentere von beiden ist, hatte im Hause von sechs Wochen 275 RM. von einem Sparkassenbuch abgehoben, das seinen Eltern gehörte. Inzwischen hatte seine Mutter wieder Geld gespart, sie hatte ungefähr 200 RM. in ihrer Handtasche liegen; von diesem Geld nahm der Sohn nochmals 100 RM. weg. Damit fuhr er mit Weskamp am 22. Oktober nach Bremen, mit 110 RM. in der Tasche.

Angeblich wollten sie hier eine „Erna" suchen, die in der Markusstraße wohnen sollte. Als sie aber jemand fragten, wies der sie nach der Frankenstraße. Sie gingen dorthin und besuchten dort schon am Nachmittag die Gerda L. Sie saßen dort gemütlich zusammen, das Mädchen erzählte ihnen, daß es sich Geld erspart hätte, um damit eine Erholungsreise nach Italien zu machen. Mit dem Versprechen, am Abend wiederzukommen, gingen die beiden fort, aßen etwas in der Nähe und suchten dann ein Vergnügungslokal auf. Eintritt, Garderobe und etliche Runden Whiskysoda in Damenbegleitung, das kostete Geld. Weshalb sagte: „Wenn wir kein Geld mehr haben, gehen wir nach der Frankenstraße, Geld zu holen."

Als das Geld dann wirklich alle war, gingen sie zu Fuß nach der Frankenstraße, klopften dort ans Fenster und fanden Einlaß. Unterwegs hatte K. seinen Revolver entsichert und ihn in die Hosentasche gesteckt. Er wollte sich, wie er angibt, an die Tür stellen, um die Leute zu verscheuchen, die sie beim Durchsuchen der Wohnung stören könnten. K. versuchte in der Wohnung dann die L. zu würgen. W. wollte ihr das Taschentuch in den Mund stecken, sie wehrte sich aber dagegen, so daß K. ihm helfen mußte. Als er ihren Hals mit einer Hand losließ, schrie sie. Auf ihr lautes Hilferufen kamen drei Männer, die bei ihr in der Küche Karten gespielt hatten, herbei, um zu sehen, was da los war. Die Tür zum Zimmer war verschlossen, sie mußten erst von der Küche aus ins Zimmer gehen. „Weg da, oder ich schieße," sagte der eine, es war K., der, als die L. immer noch schrie, sie mit der Faust ins Gesicht schlug, daß sie zu Boden fiel. Er schoß dann zweimal gegen die Decke, zwei weitere Schüsse trafen die Tür, und zwei trafen H., der als erster ins Zimmer gekommen war. Der eine Schuß war ein Durchschläger, der andere prallte am Gesäßknochen ab. Der Verletzte ist heute noch im Krankenhaus, da eine zweite Operation nötig war.

Der Zeuge H. sagt aus, daß er Angst hatte, daß K. noch einen weiteren Schuß auf ihn abgeben würde, da dieser zielte, es hätte auch geknackt, — aber das Magazin war leer.

Richter: „Sagen Sie, Weskamp, warum machten Sie eigentlich mit, Sie sagen doch selbst, daß Sie unbedingt hätten nach Hause fahren können?" — Angekl.: „Dann hätte ich mit K. Streit bekommen."

Die beiden ließen sich dann ruhig abführen, sie gaben als Grund für ihr Tun an, daß sie betrunken waren: „Wenn man soviel Whisky im Leib hat, dann sitzt einem das Schießeisen lose in der Tasche," sagt K. Nach der Verhaftung hat er in der Zelle einem Gefängnisbeamten den Napf mit Essen ins Gesicht geworfen, und in der Verhandlung lacht er in einem fort, bis ihn der Vorsitzende auf den Ernst der Situation aufmerksam macht.

Der Staatsanwalt

beantragte gegen K. als den Urheber der Taten eine Gesamtstrafe von 6 und gegen W. als den Mitläufer einer solche von 4 Jahren Zuchthaus und die Nebenstrafen. Die Raubüberfälle, die sich entsetzlich mehrten, verdienten eine exemplarische Strafe.

Der Vorsitzende

verkündete nach einer Beratung von 1½ Stunden Dauer das Urteil, nach dem **K. wegen Raubversuchs und wegen versuchten Totschlags zu 5 Jahren Zuchthaus und W. wegen Raubversuchs zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt werden. Beiden werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren abgesprochen.**

Da die Angeklagten geständig waren konnte die Untersuchungshaft angerechnet werden. Entlastend für W. war, daß er die Pistole im Futteral in der Tasche behielt, daß er ferner den Schlitten nicht zurückschob, daß also kein Geschoß im Lauf war. Die Brutalität, mit der K. vorging, die sich in den Worten ausdrückt: „Du mußt schnell machen, sonst bleibt mir die L. unter den Händen weg," fiel gegen ihn erschwerend ins Gewicht. **Der Vorsitzende betonte, daß es die Oeffentlichkeit nicht verstehen würde, wenn bei einem Verbrechen wie diesem, eine geringe Strafe verhängt würde.**

Reichsbanner überfällt Hitler-Jugend

Symbolhaft

Die „Eiserne Front" versammelte sich Sonnabend auf dem Grünenkamp, um mit zahlreichen roten Fahnen unter heftigen Kalbfellschlagen und Schalmeienblasen einen Fackelzug durch die Stadt zu machen. Da die Straßenbahn nur langsam vorwärtskam, konnte man sich in Muße den Umzug ansehen. Auf der Kaiserbrücke sah man plötzlich, daß mitten im Zug, zum freudigen Gaudium der Zuschauer, vom Gesang völkerbetörender Lieder und „Hoch! Hoch!"-Rufen ungeben, ein großes Kalb auf einem Wagen gefahren wurde. Allem Anschein nach sollte es wohl zum Schlachthof gebracht werden. Neben mir stand ein älterer Pusdorfer, der zu einem Arbeiter meinte: „Kiek eener man to! Dat is as een Symbol: Da wören all de Kälwer henföhrt!" — „Jo, jo! Dat is so; nur de allergrötsten Kälwer wählt man ihren Slachter selwer!" Allgemeines Schmunzeln der Zuhörer zeigte, daß die Natürlichkeit des Volkshumors immer das Richtige schlaglichtartig trifft.

*

Die Eiserne Front marschiert. Ein Grund für jeden anständigen Menschen, die Straßenzüge, durch die der Umzug führt, zu meiden. Die Eiserne Front marschiert, ein Grund für die Polizei, die erhöhte Unsicherheit auf den Straßen mit verstärkter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die Eiserne Front marschiert, ein Grund zur Vorsicht, für jeden, der nicht belästigt werden will.

Alle diese Feststellungen konnte man bei dem Umzug der Eisernen Front am letzten Dienstag wieder auf ihre Richtigkeit hin nachprüfen und bestätigt finden.

Am Wall, gegenüber vom Kriegerdenkmal, stehen vier Hitlerjungens, ohne Uniform, nur kenntlich an ihren Abzeichen, ungefähr zehn Meter vom Zug entfernt. Der undisziplinierte Haufen, der sich Spielmannszug nennt, fängt an zu pöbeln. Die Hitlerjungens lassen sich aber nicht provozieren. Plötzlich stürzt ein „Held" aus dem Glied und fängt an, auf einen der Jungens loszuschlagen. Im Nu hat sich der ganze Haufen des Reichsbanners aufgelöst und fiel über die vier wehrlosen Jungens her. Flüchtend wurden sie verfolgt, zu Boden geschlagen, getreten, kurz so behandelt, wie die Eiserne Front nationalgesinnte, anständige Leute zu behandeln pflegt. Nur das Dazwischentreten der Polizei verhinderte größeres Unheil.

Zeugen gesucht! Am 8. d. M., gegen 9 Uhr, wurde ein Fahrgast beim Verlassen der Straßenbahn, Linie 2, an der Hansa-Altbremerstraße von einem Blitzkarren angefahren und zu Boden geschleudert. Die verletzte Dame hat sich das Erkennungszeichen des Blitzkarrens nicht gemerkt, so daß der Führer bislang nicht ermittelt werden konnte. Es handelt sich um einen grüngestrichenen Wagen. Personen, die den Vorfall gesehen haben, insbesondere ein Herr, der der Verletzten behilflich gewesen ist, werden gebeten, ihre Anschrift der nächstgelegenen Polizeiwache oder dem Unfall-Dezernat im Polizeihaus, Zimmer 406, mitzuteilen.

Guida Diehl spricht

Vorwärts zum Sieg!

Die letzte Wahl steht vor der Tür. Großes ist erreicht! Noch Größeres muß werden! Die deutsche Befreiung vom inneren Feind, dem Marxismus und Bolschewismus, muß endlich kommen! Deutsche Männer, deutsche Frauen, helft zur Schaffung einer nationalen Mehrheitsfront! Helft zum Sieg!

Die Pionierin im Kampf schon seit 1914 Guida Diehl aus Eisenach wird zu uns sprechen. Diese führende Frau weiß wie keine andere nicht nur zum Kampf zu begeistern, sondern auch das Innerste zu wecken und zu vertiefen.

Männer und Frauen sind eingeladen! Sie wird sprechen über „Die Zeit ist reif!" Der Vortrag findet um 20.30 Uhr im Saale der „Concordia" statt. Sie ist nicht nur Rednerin, sondern tatkräftige Frauenführerin und Schöpferin großer Werke. Alle Deutschen sind auf's dringendste eingeladen!

Die Stürme marschieren!

Der Sturmbann I und II marschiert am Freitag 17. Februar, 20.15 Uhr, ab Rembertistraße, auf den Häfen, Vasmerstraße, Wulwesstraße, Ostertorssteinweg, Mozartstr., Köpkenstr., Alexanderstr., auf den Ranken, Auwigstraße, Sielwall, Im krummen Arm, auf den Kuhlen, Bremerstr., Sophienstraße, Fesenfeld, Sachsenstr., Stedingerstr., Lessingstr., Fesenfeld, Feldstraße Aufstellung.

Flaggen heraus!

Sturmbann III/75 tritt am Leibnitzplatz 20.15 Uhr an und marschiert durch die Neustadt.

Weiße Zähne: Chlorodont

Frauenbund der Ostasien-Mission

Der Einladung des nunmehr selbständigen Frauenbundes zum ersten Teenachmittag war so zahlreich Folge geleistet worden, daß der Saal des Logengebäudes Langenstraße sich als viel zu klein erwies, um alle Besucher zu fassen. Muntere Kinderchen an der Seite ihrer Mütter hüpfend, freuten sich über all die Pracht der reichen Tombola sowie über die geschmackvoll dekorierten Tische. Da gab's so viel Neues an mit peinlicher Sorgfalt vorbereiteten Gewinnen, wie Handarbeiten, die vom Frauenbund angefertigt waren, ja, man konnte auch, wenn man sich an Tee und Kuchen gesättigt hatte und dazu ein kleiner Glückspilz war, einen guten „Tropfen" sein eigen nennen. War es da ein Wunder, daß alsbald die Stimmung ihren Höhepunkt erreichte, wenn dann noch ein ansprechendes Programm sich abwickeln konnte? Frau Tölke erfreute mit einem Geigensolo und Herr Schüler zeigte sich als gewandter Vortragskünstler, dessen Rezitationen und Accordeonsoli beifällig aufgenommen wurden. Aber auch die Kleinsten hatten es sich nicht nehmen lassen, ihr Dasein besonders zu bekunden, indem sie einen Reigen tanzten, der viel Anklang fand. Die fröhlichen Stunden waren dazu angetan, einmal einen Nachmittag verleben zu lassen, der sich im würdigen Rahmen hielt und allen viel Freude machte. —lz.

Elisabeth Pape aus der DVP ausgetreten

Hamburg. Die langjährige Bürgerschaftsabgeordnete Frau Elisabeth Pape ist aus der DVP ausgetreten.

Aufgefundene Kindesleiche

Am 15. Februar wurde an der Böschung des Stadtgrabens beim Stadttheater in einem 43 mal 30 mal 25 cm großen Thomy-Seifenpulverkarton die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Das Kind ist offensichtlich mit einem um den Hals gelegten schwarzen Florstrumpf erwürgt worden. Die Leiche war bereits in Verwesung übergegangen. Sie wird 14 Tage bis 3 Wochen an einer anderen Stelle aufbewahrt und erst gestern an den Fundort gebracht worden sein.

Im Karton befanden sich noch ein rosa Damenschlüpfer mit Gummizug, Größe 44, Baumwolltrikot, innen frotté und eine dickere Lage weißes Seidenpapier in der Größe 22½ mal 45 cm, wie es die Bäcker und Lebensmittelgeschäfte zum Einwickeln von Brot benutzen, offenbar von einem größeren Stapel genommen. Außerdem enthielt der Karton noch eine Nr. der Zeitung „Bremer Hausfrau", vom 3. 10. 30., zwei Bogen braungestreiftes Einwickelpapier 50 mal 37 cm und eine weiße Brötchentüte, enthaltend etwas kleingeschnittenes Brot, das anscheinend als Vogelfutter bestimmt war. Es wird gebeten, sachdienliche Mitteilungen über die Kindesmutter, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, der Kripo oder der nächsten Polizeistelle zukommen zu lassen.

Film und Theater

Europa-Palast

Abenteuer in Engadin

Alles Geschehen, so nötig es auch für den Film sein mag, so nebensächlich ist es doch hier, gegenüber der sportlichen Leistung und den hervorragenden Landschaftsaufnahmen. Da zeigen die beiden Kameraleute Hans Schneeberger und Richard Angst die ganze Schönheit der schneebedeckten Schweizer Alpen: das Paradies der Skiläufer. Da erleben wir ein aufregendes Skitjöring, atemraubende Bobkämpfe, da die wundervolle Winterlandschaft vorbeifliegt an den zu Tal sausenden Schlitten, und ein großes Abfahrtsrennen auf Stiern. Man ist begeistert von solcher sportlichen Leistung, man bewundert aber auch die glänzend gelungenen, oft recht gefährlichen Filmaufnahmen.

Da stehen sich zwei Menschen, charakterlich fein gezeichnet, gegenüber: Hella, das verweichlichte, unsportliche Luxuswesen und der sportbegeisterte Harry. Nach einem bösen Gepläntel treffen sich beide — zufallsgewollt — wieder im herrlichen Engadin. Die Eifersucht peitscht Hella auf zu sportlicher Leistung, sie gewinnt sogar das große Bobrennen, allerdings in drei Wochen Uebungszeit ein bischen viel verlangt. Und dann kommt's zum unvermeidlichen happy end zwischen den Liebenden, gewürzt durch den Humor der beiden Hamburger Zimmerleute und Verwandlungskünstler, die sich in unbeschwerter Lebensfreude abwechselnd als gewiegte Stilehrer, als Hausdiener, Kellner und von Glück und Unglück verfolgte Gepäckträger die Herzen der Zuschauer erobern. Wie aber das Abenteuer glücklich beendet ist, lichten sie die Anker und segeln heim an die Wasserkante mit einem kräftigen „Hummel, Hummel!" —

Insgesamt ein Film, der dem Süddeutschen, dem Skiläufer glänzend gefallen muß mit seiner hervorragenden sportlichen Leistung, der dem Norddeutschen dazu noch schmackhaft gemacht wird durch den urwüchsig-drolligen Humor zweier Hamburger Jungs: dat lange un dat korte Enn', ein paar dröge Humorkanonen, mitten in der herrlichen Engadiner Landschaft.

Im Beiprogramm sehen wir einen gewissen Billi sich auf witzigste Weise durchs Leben schlagen, indem er sich an die Spur von zwei gewiegten Falschmünzern — per Zufall — heftet und sie auf eine nicht gerade alltägliche Art der Polizei überantwortet. Dazu läuft der ausgezeichnete Film „Afrika im Wandel der Zeit", und die Wochenschau mit den neuesten Aufnahmen vom Unglück in Neunkirchen.

Es ist ein köstlicher Genuß..

die neuen St. Felix-Havana: **Oculi 10 Pfg.**
zu rauchen **Brasil-Rose 15 Pfg.**

Ein Aroma – ein Brand – wirklich bestechend!
Es sind Sonntagsqualitäten zu Alltagspreisen

C. Frese gegründet 1860 Filialen in allen Stadtteilen

Gastspiel der Berliner Bühnenkünstler im großen Saal der „Glocke"

Am Sonntag, 19. Februar, findet im großen Saal der „Glocke" in einer Vormittags- und Nachmittags-Vorstellung ein Gastspiel erster Berliner Bühnenkünstler unter der künstlerischen Leitung des Oberspielleiters Hugo Gau-Hamm, Berlin, mit dem in Berlin uraufgeführten Volksstück „Alle für einen" statt. Die Besetzung des zur Zeit in bisher über 30 Städten mit größtem Erfolge aufgeführten Werkes ist erstklassig, bringt es doch nach hier nur Kräfte erster Berliner Bühnen. Die Aufführung bringt die Berliner Original-Bühnenausstattung mit 50 Mitwirkenden und Bühnenmusik, so daß in der Bühnenausstattung alles mögliche getan ist. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten, so daß jedem Gelegenheit geboten ist, dieses Gastspiel, das überall überfüllte Häuser erzielte, zu besuchen. Karten sind in den laut heutiger Anzeige bezeichneten Geschäften zu erhalten.

Stadttheater. Die Operette „Das Land des Lächelns", die immer vor ausverkauftem Hause gegeben wurde, wird auch am kommenden Sonntag nachmittag zu ganz kleinen Preisen wiederholt. (Siehe besondere Anzeige.)

Stadttheater. Heute Donnerstag, „Cavalleria rusticana" (Roller, Bremer, Blume, Ostertag, Kraus) und „Der Bajazzo" (Tenven, Barton, Thement, Boehm, Witte).

Wagner-Festspiele im Stadttheater. Für die beiden Zyklen (1.: „Rienzi", „Holländer", „Tannhäuser", „Lohengrin"; 2.: „Ring des Nibelungen") wird der Vorverkauf bis morgen, Freitag, fortgesetzt. Einzelverkauf für den 1. Zyklus ab Sonnabend.

Abschied der Ganghofer-Thoma-Bühne.

Heute Donnerstag, verabschieden sich die ausgezeichneten Tegernseer Bauernspieler mit dem „Amerika-Seppl", einer Posse mit Gesang und Tanz von Rauchenegger. Dem Publikum steht noch ein besonders lustiger Volksspiel-Abend der Bayern bevor.

Schauspielhaus. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, geht das bisher allabendlich ausverkaufte Lustspiel „13 bei Tisch" von Rudolf Eger in Szene. Sonntag, 16 Uhr: „13 bei Tisch".

Noch immer Terror?

Küperversammlung im Volkshaus. — Das letzte Mittel erledigter Bonzen! — Schluß mit der Hetze!

Am vorletzten Donnerstag fand im Volkshause eine Küperversammlung statt, die zunächst zu der Tatsache Stellung nahm, daß außerordentlich viele Berufsfremde in der Küperei arbeiten, während die gelernten Küper erwerbslos sind. Es soll an die Arbeitgeber der Baumwollfirmen ein Schreiben gerichtet werden mit dem Ersuchen, sortan statt Berufsfremder erwerbslose Küper einzustellen, die nur auf die Arbeit im Hafen angewiesen sind, während die Berufsfremden doch leicht außerhalb des Hafens Beschäftigung finden könnten.

Wir verstehen durchaus, daß sich die Küper gegen das Eindringen Berufsfremder in ihren Tätigkeitsbereich wenden. Aber die Mittel der Abwehr finden wir doch recht seltsam, ja, grotesk! Glauben die Gewerkschaftsleiter wirklich, daß die Berufsfremden, die doch auch deutsche Volksgenossen sind, die leben wollen und für ihre Familie sorgen müssen, „außerhalb des Hafens leicht Arbeit finden können"? Haben die Herrschaften noch nie etwas von dem Achtmillionen-Heere der Arbeitslosen gehört? Begreifen sie nicht, daß die aus ihren Stellungen gebrachten „Berufsfremden" den Arbeitsmarkt weiter belasten und daß die Zahl der Erwerbslosen durch eine solche Maßnahme, wie sie in dem Briefe vorgeschlagen wird, auch nicht um einen Mann verringert wird, sondern daß nur eine Verschiebung stattfindet, die volkswirtschaftlich gesehen, nicht das geringste bessert und die Quellen unserer wirtschaftlichen Not nicht zum Versiegen bringt? Den Küpern wäre durch die vorgeschlagene Maßnahme wohl vorübergehend geholfen, aber da die Ursachen weiterwirken, die zu der Arbeitslosigkeit geführt haben, würden auch die jetzt noch für die Küper vorhandenen Beschäftigungsmöglichkeiten immer mehr einschrumpfen, und damit die Arbeitslosigkeit unter den Küpern weiter anwachsen.

Nur ein gründlicher Umbau in Politik und Wirtschaft, wie Hitler ihn durchführen will, vermag hier Abhilfe zu schaffen, aber gerade die Gewerkschaftsführer sind es ja, die diesen Umbau sabotieren und sich noch immer in den ausgefahrenen Geleisen liberalen Wirtschaftsdenkens von Weltwirtschaft und derartigen Schlagworten bewegen und die wirklich vorhandenen Möglichkeiten borniert übersehen!

Weiter redete man in der Versammlung über die Reichswehr und bedauerte, daß die SPD. es nicht verstanden habe, in den ersten Revolutionsjahren genügend Leute in die Reichswehr zu bringen — **ein für eine Berufsvereinigung immerhin recht merkwürdiges Thema!**

Zum Schluß sprach man über die bösen Nazis, den unheimlichen Spuk, der jedem fetten Bonzen allmählich im Schlaf erscheint und besorgte Gedanken an die Gefährdung der bislang innegehabten Pfründen weckt! Es wurde betont, daß man auf keinen Fall die Nazis im Betrieb hochkommen lassen dürfe — zu spät, ihr Herren, ihr habt die Zeit verschlafen! Vertrauensleute sollten die Aufmärsche der Nationalsozialisten überwachen, um festzustellen, ob sich Arbeitskollegen darunter befinden, die dann nachher im Betrieb entsprechend „bearbeitet" werden sollen!!! Aber auch diese Mittel nützen nichts mehr!

Die Herrschaften, die nicht mehr aus und ein wissen, die den von ihnen vertretenen Arbeitern keinen Rat und keine Hilfe mehr gewähren können und nur noch lächerliche Ausflüchtsmittel und Scheinlösungen vorzuschlagen wissen, haben abzutreten. Und wenn sie glauben, dadurch die ihnen noch gegebene ach so kurze Frist verlängern zu können, daß sie die Arbeiter gegeneinander hetzen und parteipolitischen Zwist in die Gewerkschaften tragen wollen, um von ihren Mißerfolgen abzulenken, so sollen sie nicht vergessen, daß Adolf Hitler Reichskanzler ist, daß sich das Blatt gewendet, gründlich gewendet hat und daß die Zeit des roten Terrors abgelaufen ist! Wir sagen den Herren deutlich: noch eine Aufforderung in euren Versammlungen zum Terror gegen nationalsozialistisch denkende Arbeitskollegen — und ihr werdet uns von einer Seite kennen lernen, die euch sicher nicht gefällt. Vierzehn Jahre haben wir euren Terror dulden müssen jetzt ist's Schluß! H.

Aus den Vereinen

Die gegenwärtige geistige Situation und das Christentum

Die Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen Vortragszyklus über „Das Weltbild der Gegenwart" zu bringen. Prof. Dr. Erich Seeberg b. J. eröffnete die Reihe der Vorträge in der dichtbesetzten Aula des Realgymnasiums mit einer Vorlesung über „Die gegenwärtige geistige Situation und das Christentum". Prof. Seeberg versuchte, mit kurzen Stichworten die geistige Lage zu skizzieren, er wies auf den großen Gegensatz zwischen Geist und Wirklichkeit hin und erklärte, daß die Entwicklung der Technik, die Zeit des Stahls und Eisens den inneren Menschen zu ersticken drohe. Der Geist habe mit dieser Entwicklung der äußeren Lebensbedingungen nicht Schritt gehalten. Der Redner ging im zweiten Teil auf die Stellung des Christentums hierzu ein. Er gab zuerst einen knappen Umriß der geschichtlichen Entwicklung des Katholizismus und betonte, daß diese Kirche zu einer Gemeinschaft der Liebe geworden sei und mit ihrer religiösen Mystik ein außerordentlich starkes Gegengewicht zu der drohenden gänzlichen Verflachung des Geistes bilde. Der Protestantismus dagegen, frei von allem die Sinne erregenden Zauber, könne mit seinen beiden wichtigen Punkten: ‚die bürgerliche Sitte' und ‚die Theologie', als Ergänzung wirken, ein schöner Gedanke, dem man weitere Ausführung gewünscht hätte.

Der Redner deckte dann das Verhältnis von Kirche und Staat auf. Beide seien geschlossene Ordnungen, die Interesse aneinander hätten, die Kirche, weil sie Unterstützung im Staat fände und ihre Geistlichen von ihm ausgebildet erhalte, der Staat dagegen nähme die Gemeinschaft der Kirche als politischen Faktor.

Trotzdem der Vortrag, weniger fachwissenschaftlich gehalten, verständlicher gewesen wäre und man auch über viele Punkte anderer Meinung sein kann, so blieb es doch interessant, den Ausführungen Prof. Seebergs zu folgen. Die Hörerschaft zeigte starke Anteilnahme.

Cy.

Bremer Protestantenverein. Der nächste Studienabend findet am Freitag, 17. Febr., 20 Uhr, im Gesellschaftssaal der Glocke statt. Herr Pastor Klein spricht über „Die Figur des Pfarrers in der zeitgenössischen deutschen und französischen Literatur". Eintrittskarten im Dombüro und an der Abendkasse.

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe Bremen. Freitag, 17. 2., Vortrags- und Ausspracheabend des Ringes der jungen Mannschaft im DHV. Sprecher: Simon Winter. Alle jüngeren Verbandskollegen und auch Gäste sind herzlich eingeladen. Beginn 20.15 Uhr.

Bremer Konzert-Verein e. V. Der letzte Kammermusikabend findet am Freitag, 24. Februar, 20 Uhr, im kleinen Glockensaal statt und wird veranstaltet von der einheimischen Konzertsängerin Eva Preuß (Mezzo-Alt) und Musikdirektor Richard Liesche. Der erste Teil des Programms bringt alte, selten gehörte Lieder mit Cembalobegleitung sowie Cembalo-Soli. Der zweite Teil ist den modernen Komponisten gewidmet. Karten zu den bekannten, ganz niedrigen Eintrittspreisen bei G. Bartels, Domshof 18 a.

Beamten-Bildungsausschuß. Zu der Vorstellung „Gabriel Schillings Flucht", Schauspiel von Gerhart Hauptmann, am 20. Februar, 20 Uhr, im Stadttheater, sind noch gute Karten zum bekannten Einheitspreis in der Geschäftsstelle, Martinistraße 7/8 II., zu haben. Geschäftszeit von 11 Uhr bis 13.30 Uhr. Fernruf Domsheide 207 79.

Kaninchenzüchter-Verein „Einigkeit". Monatsversammlung am 17. Februar, 20 Uhr, Kaffee Mohrmann, Gröpelinger Heerstr. 2. Vortrag „Aufzucht und Pflege der Jungtiere". Rassebesprechung des Angora-Kaninchens. Interessenten und Gäste willkommen.

Bisher 171 176 BRT. der Hapag-Lloyd-Union abgewrackt

Bis zum 31. Januar d. Js. hatter der Norddeutsche Lloyd Bremen insgesamt 15 Schiffe mit einem Raumgehalt von 94 393 BRT. zum Abwracken verkauft. Die Zahl der von der Hamburg-Amerika Linie bis zum 31. Januar verkauften Schiffe beläuft sich auf 13 mit einem Raumgehalt von 75 783 BRT. Insgesamt sind also bisher von der Hapag-Lloyd-Union 28 Schiffe mit 171 176 BRT. zum Abwracken verkauft worden.

Verkehrsunfall. Auf der Utbremerstraße stießen ein Radfahrer und ein Kraftradfahrer zusammen, der letztere erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte dem Diakonissenhaus zugeführt werden. Der Radfahrer, der leichter verletzt wurde, konnte seine Wohnung aufsuchen.

Vermißt wird seit 10. Februar 1933 die Ehefrau Sassenberg, Margarete geb. Teichert, geb. 11. 9. 1911 in Erfurt, die wahrscheinlich ihr Kind Horst Teichert, geb. 20. 8. 1929 in Nordhausen, bei sich hat. Wer irgendwelche Angaben über den Verbleib des gefährdeten Kindes machen kann, wird gebeten, sofort das Jugendamt Bremen, die Kriminalpolizei oder die nächste Polizeistelle zu benachrichtigen.

Einziehung der Zeitungsgelder durch die Post

Die Zeitungs-Bezugs- und Zustellgelder für den Monat März 1933 werden in der Zeit vom 16.—21. d. Mts. durch die Briefzusteller eingezogen. Die Bezieher werden gebeten, die Beträge bereitzuhalten, damit die Abfertigung schnell vonstatten geht. Eine wiederholte Nachfrage wird nicht gehalten. Wer den Zeitungsbezug bis 24. nicht erneuert, hat mit einer Unterbrechung in der Zeitungsbelieferung zu rechnen. Bezahlung in bar oder Schecks auf hiesige Banken.

NS.-Hilfe durch Propagandamarke
Hilf auch Du! — Sammelwettbewerb!

Jeder Parteigenosse beteiligt sich an dem Vertrieb der Marken. Die Markenhefte sind beim Ortsgruppenleiter zu erhalten. Jede Marke ist ein Baustein für den Wiederaufstieg.

Zwecksparkasse

Der Kampf gegen die Zweckparkassen ist deshalb vielfach ungerechtfertigter Weise entbrannt, weil sich Leider in diese Bewegung auch viele unlautere Elemente eingeschlichen haben. Die Idee der Zweckparbewegung ist zweifellos die idealste. Die Grundbedingungen, die eine solide Zweckparkasse zu erfüllen hat, sind folgende: 1. gesunder Aufbau, 2. einwandfreie Geschäftsführung, 3. eigenes Vermögen, 4. Verwaltung der Spargelder nach den Depotbestimmungen. Die vorgenannten Bedingungen erfüllt die IDAG Internationale Zweckspar- und Darlehnsgesellschaft m. b. H., Hamburg, gegenüber ihren Sparern, denn sie besteht erst zwei Monate und in der vorgestrigen Aufsichtsratssitzung wurde die Auszahlung an 39 Sparer mit einer Gesamtsumme von 1900 RM. beschlossen. Da das Geld zinslos und unkündbar gegeben wird und von 100 RM. nur 5 Pfg. täglich zurückerlangt werden, so kann man behaupten, daß gutgeleitete Zweckparkassen eine segensreiche Wirtschaftseinrichtung sind. Für den Aufbau des Wirtschaftslebens sind, wie die Entwicklung in U. S. A. und England bewiest, solche soliden Kassen von ausschlaggebender Bedeutung. Wer aber einen Sparvertrag bei einer Zweckparkasse abschließen will, erkundige sich vor Abschluß des Vertrages, damit er nicht enttäuscht wird (siehe Anzeige).

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft

Die Frauenschaft tritt am Sonntag, 19. d. Mts., geschlossen zum Kirchgang im Dom an. Prediger Herr Pastor Dr. Weidemann, Treffpunkt 10 Uhr am Bismarckdenkmal.

NS.-Frauenschaft Ortsgruppen Ostertor und Doventor

Am Donnerstag, 16. Februar, findet abends 20.30 Uhr im Magdeburger Hof eine Mitgliederversammlung statt. Es spricht Pg. Dr. Markert über „Notwerk der Deutschen Jugend." Parteigenossinnen und Helferinnen sind verpflichtet, zu erscheinen, Gäste und Freunde willkommen.

Achtung Straßenbahner!

Die Betriebsratswahl für die Bremer Straßenbahn findet in den nächsten Wochen statt. Wählt die Liste der NSBAP., Abteilung Betriebszellen, Kennwort:

Nationale Sozialisten!

NSBO, Betriebszelle Bremer Straßenbahn

Donnerstag, 16. Februar, morgens 10 Uhr und nachm. um 16 Uhr, findet im Lokale Magdeburger Hof, an der Weide 41-42, je eine Versammlung für die Bremer Straßenbahner statt. Thema: Die Betriebsratswahlen. — Straßenbahner! Erscheint zu diesen Versammlungen, rechnet ab mit dem heutigen sozialdemokratischen Betriebsrat. Hört was wir Nationalsozialisten zu dieser Wahl zu sagen haben. Die Sozialdemokraten und Betriebsratsmitglieder werden zu dieser Versammlung besonders eingeladen werden. Wir legen Wert darauf, diesen Herren in Gegenwart der Belegschaftsmitglieder die Maske vom Gesicht zu reißen.

G. Müller, Kreis-Betriebszellen-Leiter.

Ortsgruppe Buntentor

Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, 16. Februar, 20.30 Uhr, bei Bessemeyer, Buntentorsteinweg 308-10, statt. Es spricht Otto Heider, M.d.B. Gäste herzlich willkommen. Eintritt frei!

Der Ortsgruppenleiter.

NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Neustadt

Der Nähabend der Ortsgruppe Neustadt findet jeden Donnerstag im SA.-Heim, Osterstraße 39, um 20 Uhr statt.

Jungarbeiter- und Lehrlingsversammlung!

Am Freitag, 17. Februar, 8.30 Uhr, im „Krug zum grünen Kranze", Bremen-Horn, Berckstraße, eine öffentliche Werbeversammlung der Hitler-Jugend. Es sprechen der Bannführer C. Jung und Pg. Wilhelm Uhde. Eintritt 20 Pfennig.

Deutscher Schüler!

Hinein in den NS.-Schülerbund.
Anmeldung: Rembertistraße 32.

Anordnung

Mit Wirkung zum 15. d. M. löse ich den gesamten Schülerbund Bremen hiermit auf. Sämtliche bisherigen Mitglieder, die auch weiterhin dem NSS. angehören wollen, haben sich neu anzumelden. Sprechstunden des Schulbannführers Montag bis Freitag, 19.30 Uhr, auf der Geschäftsstelle, Rembertistraße 32.

Der Schulbannführer
(gez.): Friedrich Wieshoff

Amtliche Bekanntmachungen der H.-J.

NS.-Schülerbund

Der Abteilungsleiter in der HJ-Bannführung Jg. Wieshoff hat mit Wirkung vom 15. d. M. die Führung des Schülerbundes Bremen übernommen.

Aus der Umgegend

Kirchgang der Begesacker und Aumunder Ortsgruppe

Begesack. Am Sonntag hatten die Ortsgruppen Aumund und Begesack der NSDAP zum gemeinsamen Kirchgang zur Grohner Kirche aufgefordert. Da die SA zum Aufmarsch nach Ritterhude kommandiert war, konnten nur die Pg.s der beiden Ortsgruppen dieser Aufforderung nachkommen. Es war erfreulich, daß sehr viele Pg.s sich in der Grohner Kirche eingefunden hatten. Pastor Möller hielt eine zu Herzen gehende Predigt.

Eigene Listen der NSDAP. im Kreise Osterholz

Osterholz-Scharmbeck. Am Montag tagten unter Vorsitz des Landbundführers Gieschen des alten Kreises Osterholz die Vertreter der bürgerlichen, wirtschaftlichen Verbände und Parteien des Großkreises Osterholz, um über die Aufstellung einer Einheitsliste aller Gruppen und Parteien, die rechts der Sozialdemokratie stehen, zu beraten. Gleich zu Beginn der Sitzung gaben die Vertreter der Parteien die Erklärung ab, sich an einer Einheitsliste zu beteiligen. Lediglich Heinken-Verden (NSDAP) als Vertreter des Gauleiters gab bekannt, daß seine Partei es für richtiger halte, und den Auftrag habe, eigene Kandidaten aufzustellen. Vereinbart wurde aber, daß keine Anwürfe zwischen den beiden nichtmarxistischen Gruppen (NSDAP und Bürgerliche Einheitsliste) während des Wahlkampfes fallen sollten. Nachdem die Nationalsozialisten die Verhandlung verlassen hatten, wurde ein Wahlausschuß gebildet. Bei diesen Beratungen ergaben sich einige Unstimmigkeiten und die Notwendigkeit von Rückfragen innerhalb der einzelnen Organisationen, sodaß erst die nächste Zusammenkunft am Freitag ein evtl. endgültiges Ergebnis zeitigen kann.

Einbruch in das Landratsamt

Osterholz-Scharmbeck. Eine Einbrecherbande hat ihr Tätigkeitsfeld nach Osterholz-Scharmbeck verlegt und in der letzten Nacht einen Einbruch im hiesigen Landratsamt verübt. Die Geldschrankknacker erbrachen einen Geldschrank, der jedoch keine Wertgegenstände besaß, so daß sie leer ausgingen. Darauf versuchten sie in der Nebenstelle der Amtssparkasse ihr Glück. Sie müssen aber hier in ihrem Vorhaben gestört worden sein, denn es blieb beim Anbohren des Schrankes.

Drillinge in der Notwohnung.

Wesermünde. In der Entbindungsanstalt des Geestemünder Krankenhauses wurde eine 27jährige Frau, die bereits vier Kindern das Leben geschenkt hat, von Drillingen entbunden. Die Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen, sind gesund und kräftig. Die Eltern leben in wenig günstigen Verhältnissen; sie wohnen in einer Notwohnung und verfügen nur über ein einziges Zimmer.

Raubüberfall auf ein Mädchen.

Wesermünde. Im Stadtteil Lehe wurde ein junges Mädchen von einem Manne angefallen. Der Täter versetzte dem Mädchen einen Schlag ins Gesicht und entriß ihm ein Einholnetz. Die Ueberfallene schrie laut um Hilfe, worauf der Täter unter Zurücklassung seiner Beute sofort flüchtete.

SA-Werbe-Abend und Propagandamarsch

Ritterhude. Am Sonntag trat die SA-Mannschaft des Sturmbanns III/26 morgens um 10 Uhr in Lesum zu einem Propaganda-Marsch an. Die Standartenkapelle unter Leitung von Pg. Teuber spielte die Marschmusik. Zunächst wurde nach St. Magnus und dann in Lesum marschiert. Sodann ging gegen 2 Uhr die Marschrichtung über Burgdamm nach Ritterhude. Um 3 Uhr stärkte sich die Mannschaft an einer kräftigen Erbsensuppe. Um 4 Uhr wurde angetreten zum Propagandamarsch durch Ritterhude. Um 7 Uhr begann der Werbe-Abend. Das aus 11 Nummern bestehende Programm wurde exakt ausgeführt. SA-Mann Grebe sprach einen mit großem Beifall aufgenommenen Prolog. Pastor Thyssen, Wasserhorst, hielt eine markige und tiefgehende Ansprache. Nach Schluß des offiziellen Teiles blieben die Teilnehmer noch einige Stunden beim Deutschen Tanz in Gemütlichkeit zusammen. (sch)

Falsche Leiche im Sarg

Osnabrück. In Bassum ereignete sich eine seltsame Verwechselung. Im dortigen Krankenhaus starb ein in Syke ansässiger Kranker. Die Leiche wurde eingesargt, und man überführte sie zur Bestattung. Als der Sarg auf Wunsch der Angehörigen noch einmal geöffnet wurde, stellte man fest, daß die Leiche einer fremden Person mit einem langen Bart darin lag. Es stellte sich heraus, daß eine Verwechselung der Särge vorgekommen war. Die Beerdigung mußte aufgeschoben werden, bis man die richtige Leiche gegen die falsche ausgetauscht hatte.

„SA.-Ueberfall auf Klein-Mexiko"

Ein prächtiger Aufmarsch der SA.

Schon seit mehreren Tagen hatte die Kommune aufgefordert, unserer SA dieses Gebiet zu versperren. Aber die wenigen Vorbereitungen, die die Moskowiter getroffen hatten, wurden vollkommen vernichtet. Die Sturmbanne 1 und 2, die von der Rembertistraße unter Vorantritt zweier Spielmannszüge auch trotz der „Drohungen" in die bekannten Straßen Klein-Mexikos kamen, wurden überall von unseren Freunden stürmisch begrüßt, und auch viele Hitlerfahnen unserer Vorkämpfer flatterten stolz im Wind. Die versetzte Kommune hatte sich auch in kleinen Schreigruppen eingefunden, konnte aber wiederum zu ihrem Erstaunen erfahren, daß Hitlerbataillone niemals den Rotmord scheuen und mußte sich schon gefallen lassen, wenn sie von Zeit zu Zeit den Gummiknüppel und harte SA-Fäuste zu spüren bekam. So konnten wir auch in diesem Klein-Mexiko ohne besondere Schwierigkeiten den versuchten Moskauer-Aufstand verschaffen. Auf dem Spielplatz war durch eine Lautsprecheranlage Vorsorge getroffen, daß die Reden überall verständlich waren. Standartenführer Wegener führte in seiner Rede aus, daß wir schon 14 Jahre auf die Befreiung gehofft hätten, daß uns aber nur ein Trümmerhaufen geblieben sei. Jetzt, wo in Deutschland ein neuer Kanzler stände, rufe der Marxismus zum „Sozialismus" auf und eben dieser Marxismus habe doch 14 Jahre Zeit gehabt, seine Phantastereien durchzuführen. Die Ausmistung derjenigen, die Deutschland vernichtet hätten, sei unsere erste Aufgabe, und nur aus eigener Kraft würden wir ein freies Deutschland schaffen. Dann sprach Pg. Müller (NSBO.). Es sei zwar das erste, aber nicht das letzte Mal, daß wir in diesem Viertel marschierten. Auch hier müsse der Arbeiter aufgeklärt werden, der Arbeiter müsse die Bonzokratie seiner Führer rächen. Der Terror der Rotmord-Banden werde von uns in diesem Gebiet nicht länger geduldet. Am 5. März gelte es, Deutschland vom Marxismus zu befreien, nicht um unser selbst willen, sondern für Deutschland! Ein Sieg-Heil auf den Führer — und mächtig braust das Horst Wessel-Lied in dem ehemals roten Klein-Mexiko auf.

Auf dem Rückmarsch hatte die Kommune es vorgezogen, sich zu verkriechen. Wieder die altbekannte Feigheit. Und abermals schließen sich unsere herrlichen Formationen zusammen in dem Bewußtsein, ihre Pflicht getan zu haben und in Klein-Mexiko mit allen Kräften zu kämpfen für die Massenbewegung, für das großdeutsche Reich und für unseren geliebten Führer Adolf Hitler.

•

Die Kommune hatte in ihrem verbotsreifen (beim Senat denkt man zwar langsamer) Blättchen unter der famosen Ueberschrift „SA-Ueberfall auf Klein-Mexiko" zum Widerstand aufgerufen. Nun, schreien konnten die Sowjetkolonisten immer, aber auch — kneifen. Die SA hat Klein-Mexiko in solch ausgezeichneter Disziplin und Haltung „überfallen", daß sie sich über den guten Eindruck, den sie gemacht hat, nur freuen kann! Die Kommune ist schon blau angelaufen vor Aerger und Wut, sie weiß, daß ihre Tage gezählt sind!



Der Sieger im Ski-Marathonlauf bei den FJS-Rennen

Saarinen-Finnland gewann in Innsbruck den 50-Kilometer-Skilauf mit 4 Stunden 13 Minuten 49,2 Sekunden vor Utterström-Schweden.

Dies und das

Poensgen-Berlin wurde Deutscher Billardmeister der Amateure im Zwei-Ball-Cadre vor Joachim-Berlin. Nach viertägiger Dauer wurden die Spiele in Frankfurt a. M. beendet.

Mit Aston Villa verhandelt der DFB. Die englische Fußball-Profimannschaft soll nach Schluß der Meisterschaftsspiele zwei bis drei Lehrspiele in Deutschland austragen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, doch hat Aston Villa bereits den Vorbescheid gegeben, daß sie auf die Angelegenheit zurückkommen wolle.

7000 Mark aus Olympiagroschen

Der Reichsverband für Zucht und Prüfung des deutschen Warmbluts hat an den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen 7000 RM. als „Olympiagroschen" abgeliefert. Für jede an den Tageskassen verkaufte Karte zum Berliner Reitturnier war ein Zuschlag von 10 Pfg. erhoben worden.

Vereinsmitteilungen

Bremer Jiu-Jitsu-Club e. V. trainiert jeden Donnerstag von 20—22 Uhr in der Turnhalle der Oberrealschule Dechanatstraße (Eingang Osterthorstr. 27). Dortselbst zur gleichen Zeit jeden Montag kostenlose Ausbildung der neuen Mitglieder in der Selbstverteidigung.

Fußball-Jugend-Ausschuß der Bremer Sportfreunde e. V. v. 1891

Das Knaben-Training findet diese Woche nur Freitag statt, und zwar:
D.-Knaben von 3—5 Uhr
C.-Knaben von 5—7 Uhr

Rundfunk

Donnerstag, 16. Februar. Zeitangabe, Wetterdienst. Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Ackerbau. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. 7 Zeitangabe, Eisbericht, Wetterdienst, Wiederholung der Abendmeldungen. 7.15 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.15 Wetterdienst. Aus dem Gebiet der Volksgesundheitspflege: Nutzen und Gefahren der Milch als Nahrungsmittel des Kindes. 9 Schulfunk: Bayrische Heimat. 10.50 Nachrichtendienst. 11.30 Mittagskonzert. 12 Zeitangabe, Wetterdienst, Meldungen für die Binnenschiffahrt. 13 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst, Weser-Wasserland, Kriminalmeldungen. 13.15 Schallplattenkonzert der Funkwerbung. 14 Eisbericht, Nachrichtendienst. 14.10 Schallplattenkonzert. 15 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk. 16 Deutsche Jugendstunde. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Internationaler Arbeitsschutz für Seeleute und Hafenarbeiter. 17.55 Nordische Stunde. 18.55 Frankfurter Abendbörse. 19 Schule für Volksgesundheitspflege: Keuchhusten. 19.25 Wetterdienst. 19.30 Kulturelle Streitfragen. 19.55 Friedrich Wesler. 20.40 Tschaikowsky-Abend. 22.10 Nachrichtendienst. 22.30 Zeitfunk. 22.40 Tanzmusik. 23.20 Eisbericht.

Turnen, Sport und Spiel

Tennis

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, hat der Tennis Club Rot-Weiß auch in diesem Winterhalbjahr wieder Gratis-Unterrichtskurse für Anfänger und Vorgeschrittene eingerichtet. Diese Winterkurse haben den Vorteil, daß die Lernenden viel Zeit sparen und nicht erst zu Beginn der Saison (April—Mai) mit dem Unterricht beginnen müssen. Wer jetzt an einem der Winterkurse teilnimmt, ist mit Beginn des Frühjahrs soweit gefördert, daß nicht nur die Regeln des Spiels, sondern auch dieses selbst schon einigermaßen beherrscht werden. Der Unterricht wird in geschlossenen Hallen durch langjährig erprobten Lehrer erteilt. — Der nächste Kursus beginnt Sonntag, 5. März, vormittags 11 Uhr, Stadiontribüne, mittlerer Ausgang, Clubräume. Auskünfte durch das Rot-Weiß Sekretariat, Stadiontribüne, Zimmer 103, Hansa 40673.

Tisch-Tennis

Die Wilhelmshavener Jade Tennis Gesellschaft hatte am letzten Sonntag die 1. Turniermannschaft des Stadion Tennis Clubs Rot-Weiß bei sich zu Gast. Rot-Weiß gewann im Herren-Einzel mit 7:1, im Damen-Einzel mit 8:0, im Herren-Doppel mit 4:0, im Damen-Doppel mit 2:1 und im Mixed mit 7:1; das Gesamtergebnis ergab also einen Sieg von 28:3 Punkten für Rot-Weiß.

Boxen

Der Boxer Erni Schaaf seinen Verletzungen erlegen

Der deutsch-amerikanische Boxer Erni Schaaf ist am Dienstag gegen 10 Uhr mitteleuropäischer Zeit nach der Operation an den Folgen eines Blutergusses im Gehirn verstorben.

Erni Schaaf war bekanntlich am Freitag bei seinem Boxkampf gegen den Italiener Carnera von diesem so schwer niedergeschlagen worden, daß er mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Wintersport

Saarinen siegt vor Utterström

Den Abschluß der FJS-Rennen in Innsbruck bildete der 50 Kilometer-Dauerlauf, den der Finne Saarinen vor Utterström gewann.

Ergebnisse: 1. Veli Saarinen-Finnland 4:13:49,2, 2. Sven Utterström-Schweden 4:14:31,4, 3. Hjalmar Bergström-Schweden 4:17:06, 4. Vainö Liikanen-Finnland 4:23:14,4, 5. J. A. Persson-Schweden 4:25:07,2, 6. Per Erik Hedlund-Schweden 4:28:09,2, 7. Nils Englund-Schweden 4:28:35,4, 8. Vladimir Mosak-Tschechoslowakei 4:32:15, 9. Cyril Musil-Tschechoslowakei 4:33:12,2, 10. Jan Cisla-Tschechoslowakei 4:38:27,2.

Verlag der B. A. A.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung G. m. b. H.
Hauptschriftleitung Hanskarl v. Sichart.
Verantwortlich für Politik und Feuilleton Hanskarl v. Sichart; für Lokales, Bewegung u. Allgemeines Richard Hochmuth; für Handel u. Volkswirtschaft Heinz-Hugo Reiche; für den Anzeigenteil Hans Wehm; sämtlich in Bremen
Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen

„Das blutende Deutschland"

Nachtvorführung d. Tonfilms vom Kampfe der NSDAP. um Deutschlands Größe im Europa-Palast, Bahnhofstr. am 22. Febr.

Es sprechen Hitler und Dr. Goebbels - Einmarsch der SA durchs Brandenburger Tor
Vorbeimarsch vor Hitler und Hindenburg

Einlaß 23 Uhr, Beginn 23.10 Uhr, Ende 24 Uhr - Die Besucher erreichen noch die letzte Straßenbahn - Eintrittspreise: RM 0.30, 0.50, 0.75 und 1.— - Karten zu haben: Geschäftsstelle, Rembertistr.; Brauner Laden, Bahnhofstr.; Nazi-Photo Schöfer, Pelzerstraße; BNZ, Papenstraße; Odewald, Pappelstraße; Zigarrengesch. Niemeyer, Ansgaritorstraße, Ecke Wall

Dieser Film war vor der Kanzlerschaft Hitlers verboten!

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Spargiro, der Zahlungsverkehr der Jetztzeit

Zahlt bargeldlos!

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das deutsche Volk zurzeit einen der schwersten Wirtschaftskämpfe durchzumachen hat. Wer in diesem Kampf nicht unterliegen will, muß jede Möglichkeit ausschöpfen und jeden Vorteil für sich oder sein Geschäft auszunutzen, muß eben wirtschaftlich denken und handeln.

Jeder Kaufmann, Handwerker oder Gewerbetreibende wird, um wettbewerbsfähig zu sein, in erster Linie eine Verbilligung der Produktion erzielen wollen. Soweit aber Löhne und in noch höherem Grade Rohstoffe in Frage kommen, sind allen Maßnahmen Grenzen gesetzt. Er muß daher sein Hauptaugenmerk auf eine rationelle Betriebsführung richten und alle Nebenunkosten zu vermeiden suchen. Er wird Erhebungen darüber anstellen, auf welche Weise sein Betrieb wirtschaftlich am günstigsten arbeiten kann, da jeder Betrieb, auch der kleinste, darnach trachtet, alle unnötigen Verlustquellen auszumerzen. Ein Gebiet, auf dem sich beträchtliche Ersparungen erzielen lassen, dem aber im allgemeinen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist der Zahlungsverkehr. In diesen Zeilen soll daher ein Weg für eine wirtschaftlich günstige Geldwirtschaft und den damit im Zusammenhang stehenden Zahlungsverkehr gewiesen werden.

Jedermann müßte heute schon davon überzeugt sein, daß es nützlicher ist, sein Geld sicher und vor Verlust bewahrt auf einem Konto zu halten und damit die Mühe der Barzahlung zu sparen und womöglich Zinsen zu erzielen. Ueber die Notwendigkeit der Unterhaltung eines Kontos für jeden, der Geld umsetzt, braucht man wohl keine Worte zu verlieren; der Standpunkt, Bargeld, Betriebsmittel oder Spargroschen im Strumpf oder sonst zu Hause aufzubewahren, dürfte im Leserkreise restlos überwunden sein. Jeder müßte zu der Erkenntnis gekommen sein, daß der Verkehr mit barem Gelde unbequem ist und leicht Verluste herbeiführen kann. Darum sollte jeder im eigensten Interesse die werbende Mahnung

„Zahle bargeldlos"

beachten und befolgen. Der bargeldlosen Zahlung gebührt aber auch im volkswirtschaftlichen Interesse der Vorzug, weil sie den Gebrauch von Münzen und Banknoten am meisten entbehrlich macht. Hier ist im wesentlichen die Eindämmung des Notenumlaufs der Reichsbank zu erwähnen, denn für jede im Umlauf befindliche Note muß die Reichsbank eine Deckung zur Stelle haben. Man bedenke, daß für 10 000 Reichsmark umlaufende Noten eine Gold- und Devisendeckung von ca. 3 000 RM. gehalten werden muß. Je mehr nun bargeldlos gezahlt wird, desto leichter wird es unserem Zentralnoteninstitut, seinen Stand zu verbessern. Das Zurückfluten der nicht benötigten Zahlungsmittel stärkt den Goldbestand der Reichsbank, so daß eine Stärkung unserer Währung eng hiermit verbunden ist. Einer der volkswirtschaftlichen Vorteile der bargeldlosen Zahlung besteht ferner in der Kapitalverstärkung, die zur Förderung der Produktion und zur Ermäßigung der Zinssätze beiträgt.

Jeder einzelne hat also die Möglichkeit, an der Ueberwindung der Geldkrise und Lösung des Arbeitslosenproblems mitzuarbeiten.

Das Problem der bargeldlosen Zahlung verdient also gegenwärtig und in Zukunft erhöhte Beachtung. Es besteht natürlich Klarheit darüber, daß für einen Teil der Zahlungsvorgänge die Barzahlung nicht zu entbehren ist. Niemand sollte aber mit dem Einwand kommen, mein Zahlungsverkehr ist verschwindend gering. Gerade dadurch, daß jeder zur Verringerung des Notenumlaufes beiträgt und bestrebt ist, fast ausnahmslos bargeldlos zu zahlen, läßt sich ein voller Erfolg erzielen. Gewiß sind die Zeiten schwer und die Zukunft unsicher, aber durch Mutlosigkeit und Verzweiflung verschlimmern wir die Lage. Helfen kann uns nur ruhiges, vernünftiges Handeln. Gelegentlich der verschiedenen Geldkrisen in den Vorkriegszeiten setzte sich allgemein die Erkenntnis durch, daß ein guter Teil der Spannungen auf dem Geldmarkte mit verursacht sei durch die in Deutschland übliche unwirtschaftliche Zahlungsweise. Gerade aus den Erfahrungen der Krisenjahre 1906-07 heraus wurden das Scheckgesetz und die Postscheckordnung geboren. Auf die Dauer müßte sich, so argumentierte mtn damals, eine wesentliche Entlastung der Reichsbank ergeben, wenn es gelang, das Gros auch der kleinen Zahlungen nicht mehr mit Bargeld, sondern bargeldlos zu erledigen.

Die damit einsetzende Bewegung zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat sehr erhebliche Erfolge gezeitigt. Ein weiterer Ausbau der bargeldlosen Zahlungsmethode ist aber auch heute noch möglich. Der Hebel muß hier noch bei vielen Kaufleuten, Handwerkern, Gewerbetreibenden, öffentlichen Kassen, Landwirten, Angehörigen freier Berufe, Beamten und Angestellten angesetzt werden. Da aber besonders diese Kreise aus den eingangs geschilderten Gründen ihr Augenmerk auf die Wirtschaftlichkeit — Verzinsung der Guthaben und spesenfreie Kontenführung — zu richten haben, kommt fast nur noch der Spargiroverkehr (Giroverkehr des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes) in Frage. Dieser aber auch deshalb, weil das weit in kleinste Orte verzweigte Gironetz die unmittelbare Verbindung zwischen Käufern und Verkäufern oder sonstigen Kontrahenten herstellt, und weil die rund 12 600 Zahlstellen die Gelder dezentral verwalten, d. h. sie finden am gleichen Orte Verwendung und werden den Kreisen zugeführt, aus denen sie stammen. Der Spargiroverkehr bringt nicht nur dem einzelnen Vorteile; er arbeitet auch nutzbringend für die Allgemeinheit. Dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband ist es in unablässiger Arbeit gelungen, durch den „Spargiroverkehr" dem Zahlungsverkehr eine ganz besonders sparsame betriebswirtschaftliche Form zu geben und ein einheitliches Gironetz zu schaffen. Die Größe dieses Gironetzes wird wohl am besten dokumentiert durch die Anzahl der bei diesen Instituten geführten Girokonten. Es handelt sich um etwa 2 500 000 Spargirokontoinhaber (nicht zu verwechseln mit den 18 000 000 Sparbuchinhabern), die ihren Zahlungsverkehr bei denkbar einfacher Formularbenutzung bargeldlos abwickeln. Auf die günstige Entwicklung des Spargiroverkehrs wurde bereits kürzlich hingewiesen. Hierbei kam zum Ausdruck, daß

jährlich rund 50 Millionen Ueberweisungsaufträge

innerhalb dieses Gironetzes zur Ausführung gelangen.

Das Spargiroüberweisungsverfahren hat neben der Schnelligkeit und Bequemlichkeit den Vorzug, daß der zu überweisende Betrag bis zum Ueberweisungstage auf dem Konto des Auftraggebers verzinst wird und dem Begünstigten bereits vom Tage des Eintreffens der Girokarte ab Zinsen einbringt. Aber auch den Nichtkunden verschafft die Sparkassenorganisation die Möglichkeit, am Spargiro teilzunehmen, indem hier an die Stelle der Girokarte der Zahlschein tritt. Mit Hilfe dieses Spargirozahlscheines, der der roten Girokarte (Ueberweisungsformular) ähnelt, ist jedermann in der Lage, bei der Sparkasse, Kommunalbank oder Girozentrale auf ein beliebiges, bei einer anderen Sparkasse geführtes Spargirokonto einzuzahlen, deren Weiterleitung in der gleichen Art kostenlos erfolgt. Während im Postscheckverkehr die Zahlkarte zur Einzahlung von Geldbeträgen dient, verwendet man hier in gleicher Weise den Spargirozahlschein mit dem Unterschied, daß Portokosten hier nicht entstehen. Es ist zweckmäßig, diese Spargirozahlscheine, welche die Sparkasse ihren Girokunden mit Firmeneindruck zur Verfügung stellt, den Rechnungen beizufügen. Den Zahlungsverpflichteten wird hierdurch ein bequemer und kostenfreier Weg zur Zahlung der Rechnungsgegenwerte gezeigt. Durch diese Maßnahmen würden diese Gelder dem bremischen Wirtschaftsgebiet zugeleitet werden und nicht, wie es jetzt vielfach der Fall ist, an anderen Plätzen zur Verfügung stehen.

Jeder, der öfter Zahlungen empfängt oder leistet, sollte sich daher ein Spargirokonto bei der Sparkasse in Bremen eröffnen lassen. Er kann dann an jedermann im Deutschen Reiche schnell und billig bargeldlos zahlen und erhält seine Guthaben außerdem verzinst. F. W. S.

Belebung in der Baumwollspinnerei

Berlin, 15. Februar. Nach einer Mitteilung des Gesamtverbandes deutscher Baumwollwebereien hatten die starken Eindeckungen der Abnehmer in den vergangenen Monaten zur Folge, daß im Januar, der sonst ein guter Verkaufsmonat zu sein pflegt, wieder größere Zurückhaltung geübt wurde. Die Beschäftigung lag sehr unterschiedlich, da für einzelne Gewebesorten die erhöhte Nachfrage anhielt. Bei den Rohwebereien reichen zum Teil die Aufträge für das erste Quartal, bei den Buntwebereien dagegen, die saisonmäßig sehr ungünstig liegen, dürfte der Auftragsbestand nur wesentlich kürzere Zeit reichen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Aufstiegtendenzen und ihre Gegenströmungen zum Teil in besonders kritischer Weise miteinander ringen. Die Baumwollspinnerei-Verbände berichten, daß die unbefriedigende Geschäftslage auch im ersten Monat des neuen Jahres angedauert hat. Die Auftragseingänge halten sich in günstigsten Fällen, wie in Süddeutschland, ungefähr auf dem Stand vom Dezember 1932, in Westdeutschland und Sachsen sind sie dagegen erheblich geringer. Die Ungewißheit über die innerpolitische Entwicklung hat zweifellos zur Zurückhaltung der Abnehmer beigetragen.

Der erste Stapellauf der 30 Heringslogger-Neubauten in Emden

Emden. Am Donnerstag wird der erste der 30 in Auftrag gegebenen Heringslogger-Neubauten auf der Emder Werft von Schulte & Bruns vom Stapel laufen. Zur Förderung der Eigenversorgung mit Heringen hatte bekanntlich die Regierung von Papen im November den Heringsfischereien ein Darlehen von 4 Millionen Reichsmark beschafft, die zur Anschaffung von 30 neuen Loggern dienen sollten. Die Fischereien sollten das Darlehen im Laufe von 15 Jahren abdecken. Die Logger werden ebenso wie die Motoren nach dem Grundsatz der Arbeitsstreuung auf eine größere Anzahl von Werften verteilt. Die Schiffe weisen gegenüber den älteren zum Teil schon vor Jahrzehnten gebauten Loggern wesentliche Unterschiede auf. Der durch die Vergrößerung der Schiffe und geringeren Raum beanspruchenden Motoren gewonnene Raum wird in erster Linie für die Verbesserung der Mannschaftsunterkünfte und dann für die Vergrößerung des Fassungsvermögens der Lagerräume um etwa 20 v. H. benutzt.

Die weiteren in Emden im Bau befindlichen Logger werden in Abständen von zehn zu zehn Tagen vom Stapel laufen, so daß im Mai, bei Beginn der Heringsfangzeit, sämtliche Logger in Dienst gestellt werden können, 18 der Logger werden an der Ems, die übrigen 12 an der Weser stationiert werden. Die deutsche Heringslogger-Flotte wird dadurch auf 154 Schiffe anwachsen.

Umschlag der Hafenbahn in Bremen im Jahre 1932

Der Hafenbahnumschlag betrug im Jahre 1932 2 225 700 t gegenüber 2 941 800 t im Vorjahre. Im Seeverkehr erreichte der Umschlag 1 612 200 t gegenüber 413 000 t 1931.

Der Anteil des Seeverkehrs am Gesamtumschlag stellte sich 1932 auf 72 Prozent, während er im Vorjahre 69 Prozent betragen hatte.

Wie im Vorjahre wies 1932 von den beiden wichtigsten Bahnhöfen in den stadtbremischen Häfen „Zollausschluß" wieder den stärksten Verkehr auf. Er verzeichnete 1 007 300 t, während der Bahnhof „Inlandhafen" 978 875 t erreichte. Entsprechend der allgemeinen Lage war auch bei diesen Bahnhöfen die Gütermenge erheblich rückgängig.

Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen RWE und Rhein-Braunkohlen

Berlin, 15. Februar. Wie der DHD. hört, sollen, nachdem Dir. Kroepchen vom RWE nach seiner Erkrankung wieder hergestellt ist, die Verhandlungen zwischen dem RWE und der Rheinischen AG. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation Mitte nächster Woche wiederaufgenommen werden. Man nimmt in beteiligten Kreisen an, daß nunmehr mit einer baldigen Bereinigung aller schwebenden Fragen gerechnet werden kann. Diese Annahme scheint die Tatsache zu rechtfertigen, daß die Rhein. Braunkohlen AG. zum 23. Januar eine Aufsichtsratsitzung nach Berlin einberufen hat.

Frankreich und die letzte Erhöhung der deutschen Einfuhrzölle

Paris. Die „Journee industrielle" nimmt als erstes Blatt zu der deutschen Kündigung gewisser Zollpositionen auf Grund des Zusatzabkommens zum deutsch-französischen Handelsvertrag Stellung. Das Blatt schreibt u. a.: Wir wollen in diesem Zusammenhang nicht übertreiben und nichts tragisch nehmen; wir bemerken lediglich folgendes: Als der Zusatzvertrag abgeschlossen wurde, wurde er von uns als eine vorteilhafte Lösung hingenommen, die es uns gestatten sollte, ohne Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages vom Jahre 1927 unsere Lage Deutschlands gegenüber den neuen Umständen anzugleichen.

Amtliche Devisen-Kurse

vom 15. Februar
Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,833	0,837
Canada	3,526	3,534
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,869	0,871
Kairo	14,84	14,88
London	14,46	14,50
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652
Amsterdam	168,93	169,27
Athen	2,358	2,362
Brüssel	58,57	58,69
Bukarest	2,488	2,492
Budapest	—	—
Danzig	81,67	81,83
Helsingfors	6,394	6,406
Italien	21,505	21,545
Jugoslavien	5,554	5,566
Kaunas (Kowno)	41,88	41,96
Kopenhagen	64,34	64,46
Lissabon/Oporto	13,15	13,17
Oslo	73,93	74,07
Paris	16,445	16,485
Prag	12,465	12,485
Reykjavik	65,03	65,17
Riga	79,72	79,88
Schweiz	81,12	81,28
Sofia	3,057	3,063
Spanien	34,54	34,60
Stockholm	76,52	76,68
Tallin/Reval	110,59	110,81
Wien	48,45	48,55

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 15. Februar in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,7292 RM, für ein Gramm 2,78841 RM.

Berliner Produktenbericht

Die amtliche Bekanntgabe des Vollstreckungsschutzes hat im Berliner Getreidegeschäft eine scharfe Hausse ausgelöst, da sich das Angebot der ersten Hand zurückzog und die Börse weiter mit der Möglichkeit rechnet, daß die Drusch arbeiten verlangsamt und dadurch Verkaufsmaterial bereitgestellt werden würde. Auch die dauernde Erwartung weiterer Agrarmaßnahmen hat die Verkaufslust mehr abgestoppt und, da immerhin einiger Bedarf privater Seite zu decken war, auch die Stützungsstelle laufend interveniert, gingen die Preise für Lieferungsweizen und -Roggen um 1,50 bis 2,50 RM. höher, wobei sich der Report beim Weizen leicht ermäßigte. Am Promptmarkt zog der Kurs für märkischen Weizen um 2 RM. an, dagegen blieb die Roggennotiz in Angleichung an einige bestehende Disparitäten unverändert. Im Mehlgeschäft bestand zwar neuerdings wieder etwas Frage, erhöhte Forderungen waren aber nicht durchzusetzen. Hafer, vormittags noch verhältnismäßig lustlos und im Preis nur unbedeutend verändert, folgte mittags der Tendenz für Brotgetreide und erzielte im Terminmarkt nennenswerte Aufschläge. Im Lokogeschäft blieb der Konsum vorsichtig, bessere Gebote waren vereinzelt. Gute Braugerste wurde bevorzugt, sonst lagen die übrigen Märkte ohne Anregung. Die Vorratsermittlungen des Statistischen Reichsamt über die Bestände von Getreide und Mehl in der zweiten Hand hinterließen keinen Eindruck, da sich nur geringe Veränderungen ergaben.

Bremer Getreidebericht

Bremen, 15. Februar. Weizen: Manitoba I. 4,70. Gerste: Donau-Russen 8,85 verzollt; La Plata 8,85 verzollt; Deutsche 8,85. Hafer: Pomm. Weißhafer (52-53 kg) 6,95; Holsteiner (53-54 kg) 7,05. Mais: La Plata 9,60 verkehrsfrei; Donau-Galfox 9,45 verkehrsfrei. Tendenz ruhig.

Rheinische Boden-Credit-Bank

Köln, 15. Februar. Der AR. beschloß, der Generalversammlung am 14. März die Ausschüttung von wieder 8 Prozent Dividende auf 0,97 gegen 1,23 Mill. RM. Gewinn vorzuschlagen. Man hat stärker als im Vorjahr vor Ausweisung des Gewinns Ueberweisungen an die offenen Reserven vorgenommen.

Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft von 1832

Berlin, 15. Februar. Das Geschäftsjahr 1932 ist hageltechnisch günstig verlaufen. Der AR. schlägt daher der Generalversammlung am 8. März eine Dividende von 7½ Prozent auf das eingezahlte Grundkapital vor, nachdem im Vorjahr die Dividende ausgefallen war.

Westdeutscher Zement-Verband Essen

Essen, 15. Februar. In der Gesellschafter- und Werksbesitzerversammlung des Westdeutschen Zement-Verbandes wurde laut DHD. beschlossen, den Lieferungsvertrag auf zwei Jahre, also bis zum 31. Dezember 1934 zu verlängern. Eine kurzfristige vorzeitige Kündigungsmöglichkeit ist für den Fall vorgesehen, daß ein Außenseiter auf dem Markt erscheint und den Versand an Zement aufnimmt.

Die Deutsche Frau

Unsere Freiheit

„Freiheit" ein unendlich oft gebrauchtes und noch öfter mißbrauchtes Wort! „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" war die Losung der französischen Revolution. — Unser Freiheitsbegriff hat nicht das Geringste mit dem zu tun, was die französische Revolution und all ihre Geistesfinder „Freiheit" nannten und nennen. Die beiden Freiheitsbegriffe wurzeln in grundverschiedenen Weltauffassungen. Das politische, geistige und wirtschaftliche Leben der heute zusammengebrochenen Welt trägt den Stempel: „Ich und Gegenwart. Der Nationalsozialismus dagegen tritt allen Gebieten des Lebens gegenüber mit der Haltung: Du und Zukunft.

Mit der französischen Revolution brach ein verderbenbringender, lebenszerstörender Freiheitstaumel über Europa herein. Frankreich hatte die in Amerika proklamierten „allgemeinen Menschenrechte" aufgenommen, wonach jeder ein unveräußerliches Recht auf Leben, Freiheit, Eigentum hat. Der leidenschaftliche Kampfwille für „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" wurde entfacht durch Rousseau, der behauptete, die Menschen seien von Natur aus gleich und frei und gut gewesen; der im Eigentum die Quelle alles Unrechts sah, weil es die soziale Ungleichheit zur Folge gehabt hätte; und der darum Eigentum als Diebstahl betrachtete. Die Familie war ihm ein bedauerlicher, aber leider unvermeidbarer Uebelstand. Den Staat dachte er sich erstanden auf Grund eines Vertrages gleicher, freier Menschen, den sie zur gegenseitigen Sicherung ihrer Freiheit geschlossen hätten, wobei jeder etwas abgegeben hätte von seiner persönlichen Freiheit zu Gunsten der Gesamtheit. Auch der Staat ist ihm also eine menschliche Notein richtung. Am liebsten wäre es ihm, der Mensch könnte frei sein von Staat und Familie. — Rousseau war im Grunde Kommunist.

Wir Nationalsozialisten stellen der Rousseauschen weltfremden Behauptung von der ursprünglichen Gleichheit der Menschen die Erkenntnis entgegen: alles, was Menschenantlitz trägt, ist ungleich. Im Eigentum sehen wir den Lohn für die Leistung des Menschen; es ist daher ethisch berechtigt.

In den Gemeinschaften, in die wir gestellt sind (Familie, Volk, Staat und Rasse) sehen wir nicht nur menschliche Notbehelfe. Wir stehen ihnen daher nicht gegenüber mit der Frage: was kann ich von ihnen gewinnen? sondern: was kann ich für sie tun? Familie, Volk, Staat und Rasse legen uns Pflichten auf, deren Erfüllung wir unsere Freiheit nennen. Nur im Dienen liegt Freiheit. Freiheit, die herrschen will, ist bemäntelte Selbstsucht.

Frei vom Ich, frei für das Du, das ist die große Geistesrevolution, die wir Nationalsozialisten in uns vollzogen haben.

Diese Geistes- und Willenshaltung klingt heute neu und ist doch uralt. Sie befähigte das Mittelalter zu seinen Kulturtaten. Der mittelalterliche Mensch fühlte sich stets als Glied der Gemeinschaft, stellte das „Wir" vor das „Ich" und wuchs innerhalb dieser freiwillig eingehaltenen Grenzen zur sittlichen Persönlichkeit heran. — Diese Haltung beherrschte einen Luther, der in bezug auf die menschliche Gemeinschaft sagte: „Der Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan", und der dennoch in bezug auf die Gewissensfreiheit den stolzen Satz danebenstellte: „Der Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemand untertan". Dieselbe stolze Demut klingt aus dem königlichen Sozialistenwort Friedrichs des Großen: „Ich bin der erste Diener meines Staates". Si ist der Sinn von Kants sittlichem Imperativ: „Handle so, daß der Bewegrund deines Handelns zum allgemeinen Gesetz erhoben werden könnte". Und Bismarck, der eiserne Kanzler, der Herrenmensch, kleidete seine Lebensauffassung in die Worte: „Am Dienen will ich mich verzehren".

Den nationalsozialistischen Freiheitsbegriff haben im Grunde alle Großen unseres Volkes gehabt; Freiheit will verstanden sein als Pflichterfüllung und Verantwortungsfreudigkeit. Nur auf Grund von Pflichterfüllung und Verantwortung erwirbt der einzelne sich Rechte. Wir als deutsche Volksgenossen haben die Pflicht, uns einzusetzen für die Volksgemeinschaft, damit nach opferreichem, entsagungsvollem Kampf unserem Deutschland endlich wieder sein Recht werde: die nationale Freiheit. Pflichten für uns, Rechte für Deutschland fordernd, so kämpfen wir unter Hitlers Fahnen „für Freiheit und Brot", voran der Führer, dessen Opfergeist niemand übertreffen kann, dessen Vorbild uns täglich neue Kraft gibt.

Die Ehe

Die Ehe in ihren ersten Anfängen, soweit sie uns bis jetzt durch die Wissenschaft bekannt geworden sind, ist als Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Manne und der Frau aufzufassen. Und zwar erwarb und erkämpfte der Mann Besitz und Unterhalt, während die Frau das Erworbene pflegte und möglichst nutzbar zu machen suchte. Während die Männer sich auf Jagd- und Beutezügen befanden, war es Aufgabe der Frau, Nahrung und Kleidung aus dem, was der Mann heimbrachte, zu bereiten, den Boden zu bestellen und Höhle, Hütte oder Haus wohnlich zu gestalten. Die Pflege und Erziehung der kleinen Kinder übernahm ebenfalls die Frau, während es weiterhin Sache des Mannes war, die Seinen und den Besitz gegen feindliche Uebergriffe zu schützen.

In Ländern mit einer Bevölkerung nordischen Blutes herrschte von jeher eine aristrokratische Auffassung des Gemeinschaftswesens vor, das Vaterrecht galt. Der Vater wurde als Führer der Sippe angesehen, der Name des Kindes nahm auf den Vater Bezug, die Führung ging nach dem Tode des Vaters auf den ältesten Sohn über. Unbedingte Ehetreue wurde vorausgesetzt, um die Sippe vor dem Eindringen von Bastardblindern zu schützen.

Während ein Rückblick auf die Ehe und ihre Formen trotz der verschiedenen Arten und Auffassungen bei den verschiedenen Völkern und Rassen sie doch in Bezug auf ihre Dauer überall gleich erscheinen läßt, indem sie als ein auf Lebenszeit geschlossener Bund gilt, lernten wir in der jüngsten Vergangenheit Bestrebungen kennen, die Kurzehen in irgendeiner Form durchzusetzen wünschen. Gewiß, die Ehe ist nie ganz unlöslich gewesen, wir kennen die Scheidung. die Verstoßung, die kirchliche und gesetzliche Aufhebung. Aber immer sind solche Vorkommnisse als Ausnahme und als Schande oder Unglück empfunden worden.

Heute aber, wo ein individualistisch eingestelltes Geschlecht den Zweck der Ehe nicht mehr erkennt, wo man lediglich einen Liebesbund zu schließen wünscht, fürchtet man sich davor, etwa mit einem Menschen, den man vielleicht nach einiger Zeit garnicht mehr liebt, ein ganzes Leben lang zusammenbleiben zu müssen. Nun tauchten Vorschläge für Kameradschafts- und Probeehen auf. Ueber die Kameradschaftsehe erfahren wir hier und da einiges aus Rußland. Die Ehe wird geschlossen durch eine einfache Eintragung bei einem staatlichen Büro, ohne Verlobungs- oder Aufgebotszeit. Gelöst wird sie ebenso schnell und einfach, man kann sogar durch eine Postkarte an dieses Büro den Wunsch ausdrücken, geschieden zu werden. Etwaige Kinder kommen stets in staatliche Erziehungsheime.

Wir wissen noch nicht, inwieweit das Auflösen der Familie und die vom ersten Augenblick an staatliche Erziehung dem russischen Volkscharakter angemessen ist. Und außerdem würde eine deutsche Mutter es jemals richtig finden können, daß sie ihr Kind schon in frühester Jugend in fremde Hände geben soll?

Was nun die Probeehe anbetrifft, so sind hierfür zunächst nur Vorschläge vorhanden. Man wünscht z. B. eine Ehe auf drei oder fünf Jahre. Stellen nach dieser Zeit die Gatten fest, daß sie es doch nicht gut miteinander aushalten, so ist die Ehe ohne weiteres zu lösen. Vorausgesetzt, daß keine Kinder vorhanden sind, Durch die Geburt eines Kindes wird die Dauer der Ehe um einige Jahre verlängert. Man ging hier natürlich von dem Gedanken aus, dem Kinde möglichst lange den Schutz der Familie zu erhalten. Und doch wirkt die Verlängerung der Probezeit dafür, daß man ein Kind bekam. Die Ehegatten, denen der Gedanke, daß sie in absehbarer Zeit wieder voneinander loskommen, schon angenehm war, sehen sich durch das Kind um weitere drei oder fünf Jahre aneinandergekettet. Gewollte Kinderlosigkeit würde aus diesem Grunde bei Probeehen gewiß sehr häufig sein.

Alle Versuche, bei uns Kameradschafts- oder Probeehen einzuführen, müssen bekämpft werden. Die Kameradschaftsehe, die einen vollständigen Zerfall der Familie nach sich zieht und die durchaus den Sitten, die in unserer Heimat zwischen Frauen und Männern gelten, widerspricht, würde für uns selbstverständlich in höchstem Maße schädlich sein, aber auch die Probeehe wäre sehr gefährlich. Denn was sie unterstützt und fördert, ist reinster Ehedilettantismus, der schon im 19. Jahrhundert vielfach auftauchte. Es ist ein trauriges Zeichen von Egoismus und Sichgehenlassen, daß in so vielen Ehen beide Teile, oder einer von beiden sich unverstanden fühlt, oder sich in seiner Entwicklung gehemmt vorkommt und sich oft genug in seiner Selbstsucht bis zur Hysterie versteigt, wodurch allen Angehörigen das Leben zur Hölle gemacht wird. Die Ehe ist kein Tummelplatz für verwöhnte Ansprüche und egoistische Launen. Sie ist der Ausgangspunkt und Hort der Zukunft eines Volkes.

E. Felgner.

Bunte Ehe

Monolog eines alten Schotten: „Wenn ich die Ehe kennen gelernt hätte, bevor ich die Ehe kennen lernte, dann hätte ich die Ehe niemals kennen gelernt!" —

Nachdem der Freier siegreich mit dem Jawort heimgegangen war, begann die Braut bitterlich zu weinen: „Ach Vater, es fällt mir so schwer, die Mutter zu verlassen." — „Sei nicht traurig, Jeannie, Du kannst sie mitnehmen." —

•

Der Inhaber des neu eröffneten Ladens wartete auf die ersten Kunden. Endlich erschien eine vierschrötige Frau und bat um — Kleingeld für eine Pfundnote. Nachdem sie das Silber nachgezählt hatte, bemerkte sie mürrisch: „Das sind ja nur 20 Schilling!?" — „Und was dachten Sie?" — „Ist es nicht Sitte, daß man am Eröffnungstag etwas zubekommt?"

Mutter sein . . .

Nicht fort sollt Ihr euch pflanzen, sondern hinauf. Nietzsche.

Bei der Frau fängt alle Erziehung an, sowohl für den einzelnen, wie für das ganze Volk. An sich selbst muß die Frau mit der Arbeit beginnen, mit der geistig-seelischen Erziehung, mit der richtigen Körperpflege. Eine Mutter kann ihren Kindern nur das mitgeben, was sie selbst ist und hat. Drum muß sie ständig an sich arbeiten, um alle ihre Fähigkeiten zu wecken und zu entwickeln. Sie legt den Grund zu der Stufe, den ihre Kinder, den ihr Volk erreicht.

Weil bei unseren Frauen und Mädchen die größte Verantwortung für unsere Zukunft liegt, darum können wir gar nicht früh genug anfangen, das Verantwortungsgefühl und das Bewußtsein dafür zu wecken und zu bilden. Schon im letzten Schuljahr könnten, ja müßten die nötigsten Belehrungen erfolgen. Die bewußte Mutterschaft, die vorgeburtliche Erziehung ist die Grundlage aller Rassenveredlung, trotz oder wenn auch jeder das volle Erbe seiner Ahnen in sich trägt.

Bei den Tieren und Pflanzen haben wir die Entwicklungsgesetze der Natur erforscht, nur bei uns Menschen kümmern wir uns viel zu wenig um die Entartung. Und doch ist der heutige moralische Tiefstand, der Kulturniedergang und die fortschreitende Degeneration fast aller Völker nichts anderes, als die logische Folge der charakterlosen, ungewollten und unbewußten Zeugung und Mutterschaft.

Jede große Aufgabe erfordert Bereitung. Eine Mutter ist verantwortlich für ihr Kind, nicht erst vor seinem Eintritt in dieses Leben, ja auch nicht erst vom Augenblick der Zeugung an, sondern schon lange vorher. Geistig und körperlich soll sie in sich den Tempel bauen, in dem ihr Kind sich einst entfalten kann. —

Welche Bedeutung die Körperpflege und die reine Ernährung hat, ist ja heute allgemein bekannt. Wenigstens das Geheimnis des Atems die große Kraftquelle der Harmonie. Das rechte Atmen erzeugt rechtes Denken. Gedanken sind eine Kraft, das wissen wir ja heute wieder, im Grunde eine uralte Weisheit.

Der Gedanke ist die Ursache und Keim aller Dinge. Gedanken sind Schwingungen wie das Licht, wie alles Leben. Und da sollten nicht die Gedanken der Eltern bei der Zeugung, die Gedanken der Mutter während der Schwangerschaft gestaltend auf ihr Kind wirken?

Die Eltern müssen sich wieder der ungeheuren Verantwortung bewußt werden, und ihre Pflicht auch als Staatsbürger begreifen, die denkbar höchsten geistigen Anlagen und die kräftigste Gesundheit für ihre Kinder zu erstreben.

Nach der Empfängnis hängt die Erziehung nur von der Mutter ab. Alle Einflüsse auf das Kind gehen nur über die Mutter, und alle Einflüsse, denen die Mutter ausgesetzt ist, übertragen sich auf das Kind. Sie hat die Macht, das Kind durch ihre Gedanken zu erziehen. Für alles Große und Gute, für alles Schöne und Edle pflanzt sie den Keim in ihres Kindes Seele.

Umgekehrt wird jeder negative Gedanke, jede zerstreute Beschäftigung, jedes Sichgehenlassen nachteilig auf ihr Kind wirken. Sie muß es verstehen, sich selbständig nach außen abschließen zu können, mit innerer Schau nur Gutes, Harmonisches an sich heranzulassen.

Jede Fähigkeit, die die Mutter an sich pflegt, kann für ihr Kind eine unbegrenzte Möglichkeit werden. Sie muß sich nur hüten, rein den Verstand walten zu lassen, aus dem Herzen quellen die schöpferischen Kräfte, sie bauen und erheben. So ist letzten Endes alle vorgeburtliche Erziehung Ehrfurcht und tiefstes Verstehen für den großen heiligen Begriff, Mutter sein, — im Kleinen wie im Großen — unentwegte Sehnsucht nach dem reinen, harmonisch schaffenden Menschen, der alle Hemmungen überwindet und vollendet, was bei uns noch unzulänglich ist.

M. Schmidt.

Eine gute Tasse Kaffee

Der erste Grundsatz: Kaffee darf niemals kochen! und es darf auch zum Aufrühren niemals Wasser verwendet werden, das schon längere Zeit gekocht hat. Und dann: je feiner der Kaffee gemahlen ist, umso köstlicher ist das Aroma nachher. Es ist auch ein ungeschriebenes Gesetz in der Kaffeezubereitung, daß immer nur soviel gemahlen werden darf, als man zum augenblicklichen Bedarf benötigt, denn auch in einer gut schließenden Blechbüchse aufgehoben verdunstet das edle Aroma sehr schnell, der Kaffee wird langweilig und nimmt zuweilen auch noch einen Beigeschmack an. Viele Hausfrauen sagen nun, daß sie nur mit einer Karlsbader oder Wiener Kaffeemaschine einen guten Kaffee herstellen können, ein feuerfester glasierter Topf aber tut dieselben Dienste. Nimm nie einen Metalltopf, der Kaffee schmeckt sehr leicht nach Metall, und sein Duft wird dadurch stark beeinträchtigt.

Du darfst den Kaffee filtern, du darfst ihn auch brühen, aber kochen darfst du ihn nicht! Sobald das Wasser im Wasserkessel heiß ist, gieße etwas davon in die Kanne, in der du den Kaffee zubereiten willst, sie wird dadurch vorgewärmt und erhöht den Wohlgeschmack. Inzwischen hast du den Kaffee staubfein gemahlen, das ist sehr wichtig. Dann gibst du das Pulver in die durch das Wasser erwärmte und durch Verdampfen getrocknete Kanne, und wenn du nun siehst, daß das übrige Wasser im Wasserkessel zu kochen anfangen will (es darf nicht eine Minute oder gar eine Viertelstunde vor sich hinsprudeln), mußt du, im Gegensatz zur Teebereitung, das ganze sprudelnde Wasser auf das Pulver gießen und die Kanne dann fest verschließen. Beim Tee dagegen ist es sehr vorteilhaft für Geschmack und Ausgiebigkeit, erst einen Extrakt zuzubereiten, und dann das Wasser langsam nachzugießen.

Willst du es ganz gut machen, dann filterst du den Kaffee, wodurch er besonders schmackhaft wird, du mußt aber dann dafür sorgen, daß das Kaffeepulver ganz vom Wasser bedeckt ist und nur langsam abtropft. Auch ist vieles Umrühren des Kaffees während er zieht, gar nicht vorteilhaft, wenn es geschieht, dann nur einmal und möglichst mit einem Glaslöffel. Darüber, wie lange der Kaffee ziehen muß, gibt es keine genaue Vorschrift, da es von der Sorte, dem verwendeten Geschirr und der Beschaffenheit des Wassers abhängt. Willst du zum Schluß ganz sicher sein, daß beim Abschütten kein Kaffeesatz mitkommt, so tue vorher einige Tropfen kalten Wassers hinzu. Wenn das Wasser sehr hart ist, dann ist es gut, wenn eine Messerspitze voll Borax in das kochende Wasser getan wird, damit es weicher wird.

Unterhaltungs-Beilage

Vorsicht!

Skizze von Ella Mensch-Berlin

„Das lasse ich mir auf keinen Fall bieten!“ Mit diesen Worten stürmte der junge Referendar Emil Klausen in das Arbeitszimmer seines Onkels Ferdinand, der zugleich sein älterer Freund und Berater war.

„Möchtest Du Dich nicht näher erklären, lieber Junge?“ Eine freundliche Handbewegung lud zum Sitzen ein.

„Deswegen habe ich Dich ja aufgesucht, Onkel! Denk' Dir, Ludwig Müller hat behauptet, ich sei ein ganz unzuverlässiger Bursche, dem man nicht über den Weg trauen dürfe. Er hat es vor gemeinsamen Bekannten geäußert, und diese wollen mir als Zeugen dienen.“

„Du willst eine Beleidigungsklage einreichen?“

„Allerdings!“

„Und was versprichst Du Dir davon?“

„Nun, Müller muß Abbitte leisten. Die Sache liegt ja sonnenklar. Mein Rechtsanwalt, dem ich sie unterbreitete, sagte, ich würde glänzend abschneiden.“

„Die einfachsten Fälle gestalten sich oft höchst verwickelt“, warf der Onkel ein. „Erlaube, daß ich Dir eine kleine Geschichte aus meinem Leben erzähle.

Vor ungefähr zwanzig Jahren befand ich mich in einer ähnlichen Lage wie Du. Für mich ließ sie sich vielleicht noch etwas ärgerlicher an. Mein Beleidiger, mit dem ich, aus Menschenunkenntnis, einen oberflächlichen Verkehr unterhielt, hatte die Frechheit gehabt, zu verbreiten, ich hätte ihm aus Geldverlegenheit ein wertvolles Oelgemälde entwendet, es auf's Leihamt getragen, aber nach etlichen Wochen heimlich in seine Wohnung zurückgebracht.

Ich stand kurz vor dem Staatsexamen, hatte mich gerade mit der Tochter eines Professors verlobt, konnte also den Schimpf nicht auf mir sitzen lassen. Bereitwillig hatten sich mir auch Zeugen zur Verfügung gestellt.

Ein Sühneversuch beim Schiedsmann verlief ergebnislos. Der Beklagte hoffte, durch Drehungen und Ausflüchte sich um das schlichte Bekenntnis: Ich habe mich geirrt und bitte um Verzeihung, zu drücken.

Es kam also zur Gerichtsverhandlung.

Der gegnerische Rechtsanwalt entwarf in breiter Pinselführung ein Charakterbild von mir, in dem geringe Vorkommnisse und Züge aus meinem Leben so aneinandergefügt waren, daß sie tatsächlich zur Entlastung des Beklagten dienen konnten: Häufige Geldverlegenheit, Besuch der Leihhäuser, gelegentliche Aeußerung: ‚Wenn mir's mal knapp gehen sollte, brech' ich bei einem guten Freunde ein!‘ (im studentischen Uebermut hatte ich diese dumme Redensart gebraucht), auffallende Vorliebe für Kunstgegenstände usw.

Kurz, eine Menge Dinge, welche die verleumderische Behauptung des Beklagten in milderem Licht erscheinen ließen.

Das Ergebnis war ein Vergleich. Die Gerichtskosten wurden auf beide Parteien gleichmäßig verteilt.

Am nächsten Tag erhielt ich einen Brief von meinem zukünftigen Schwiegervater: ‚Mein lieber junger Freund! Ich habe gestern der Gerichtsverhandlung beigewohnt und möchte Sie beglückwünschen, daß Sie aus der fatalen Angelegenheit mit einem blauen Auge hervorgegangen sind, wenn schon von einer vollständigen Genugtuung nicht die Rede sein konnte. Zu meinem Bedauern mußte ich jedoch aus der Schilderung des gegnerischen Rechtsanwalts, mochte in ihr auch starke Uebertreibung stecken, entnehmen, daß Ihrem Wesen noch zu viele jugendliche Schlacken anhaften, so daß ich Ihnen die Zukunft meiner einzigen Tochter nicht anvertrauen möchte. Sie dürfen das einem besorgten Vater nicht übel nehmen . . .‘

Nein, ich habe es dem alten Herrn nicht verübelt. In jedem Leben lassen sich größere oder geringere Begehungs- und Unterlassungssünden aufspüren. Gelingt es einer geschickten Hand, all diese Momente zum Ganzen zusammen zu fügen, ohne den Schatten durch Lichter zu ergänzen, so ist das Zerrbild fertig.

Deshalb lautet mein Rat: Die Gerichte nur im äußersten Notfall bemühen!“ —

Der Neffe war sehr nachdenklich geworden.

Skizzen aus Studentenleben von heute

Von Uller Uhl

Till und Bia.

Till hängt an der Strippe. Er hat seine Bia angerufen. Till ist Mediziner, Bia auch. Till hat ein Fahrrad, Bia auch. Till fuhr ein Semester lang vom Zoologischen Institut in die Klinik, Bia auch. Zu Rad haben sie sich kennengelernt. Heute wollen sie ins Theater. Sonst laufen sie stundenlang durch Gärten oder Straßen, wenn sie freie Zeit haben; sitzen auch im Cafe und tanzen. Sie machen Halb-Teil, ihre Eltern sind nicht reich. Bia ist sehr fesch und lieb. Till mag sie sehr. Er würde sie heiraten, aber kann keinen Hausstand schaffen. Fünf, sechs Jahre und dann vielleicht, daß er selbständiger Arzt ist. Für Bia ist das lang, viel zu lang. Sie wird Till nie gehören. Fünf, sechs Jahre und — dann vielleicht — — —.

Karl, der Student

Dort ist Feldkirchen. Nachher noch 10 Kilometer. Dann ist es geschafft. Seit drei Stunden marschieren sie in die Nacht. Sie singen nicht. Singen würde die verstreuten Höfe lebendig machen. Sie brauchen heute keine Polizei! Sie sind erst neulich geschnappt worden. An die Sechzig marschieren. Und Karl, der Student marschiert auch mit. Seine alten Strümpfe sind wieder eingerissen. Der Dreck spritzt hinein. Aber für ein Paar Röhrenstiefel langt es nicht. In einem Monat sind wieder Ferien. Dann heißt es Geld verdienen für's nächste Semester. Aber wie? Wo? Letzte Ferien hatte er Ziegelsteine geschleppt: sechs Wochen lang. Dann war er oben in der Luft ausgerutscht an einem Brett. Es war nicht schlimm. Aber die Arbeit war futsch. Karl marschiert heut in Reih und Glied. Neben ihm der Schmalhans. Hat es nicht leicht der Schmalhans; muß stempeln gehen; hat Frau und drei kleine Mäuler. Aber heut ist Wehrsportübung. Sie denken da nicht ans Elend: der Schmalhans und Karl, der Student — — —.

Der deutsche Student in Italien

Ralph Dorn kam aus der Friedrich-Wilhelms-Universität. Dort studierte er, wie einst sein Vater Rechtswissenschaft. Jeden Vormittag vier Stunden. Es war 12 Uhr. Draußen stand sein Wagen. Der Wagenlenker öffnete ihm die Türe. Ralph Dorn stieg ein. Der Wagenlenker sah auf das bleiche Gesicht seines jungen Herrn. Dann fuhr er die Stadt quer zur Fabrik. Der 21jährige Erbe des reichen Industriellen Dorn blickte sich aus dem Wagen und flüsterte: in zehn Minuten. Zwei Herren warteten auf ihn. Die Post war zu erledigen. Ein Fräulein Soundso hatte dringend angerufen . . . war nicht so wichtig. Ein Sekretär begleitete ihn. Es hieß zurück in die Stadt, zur Bank. Die Wirtschaftskrise brachte Schulden. Dann war Sitzung. Ralph Dorn diktierte seinem Sekretär den Tagesplan. Vor der Bank stiegen sie aus. Und als sie im stattlichen Gebäude der großen Aktiengesellschaft verschwunden, murmelte der Wagenlenker: Pfeich ist der Herr, schmächtig . . . wird es nicht lange machen, der junge Herr — — —.

Ralph Dorn, der reiche Erbe

Signor Cavalleri zeigte dem deutschen Studenten die Ausstellung. Da standen die Modelle der neuesten italienischen Kriegsflugzeuge. Der deutsche Student sah lange mit Bewundern diese kleinen Flugzeuge an. Hunderte solcher sollten gebaut werden. Er dachte an Deutschland. Deutschland hatte keine Kriegsflugzeuge. Er fühlte sich plötzlich so einsam. Das warum, kam ihm gar nicht zu Bewußtsein. Signor Cavalleri ist Gus-Student, Mitglied des faschistischen Studentenbundes; er erzählte ihm auch von militärischen Uebungen seines Verbandes. Aber der deutsche Student starrte ein Bild in dem Ausstellungsraum an. Darunter war zu lesen: Von einem kommunistischen Stoßtrupp erschossen. Signor Cavalleri bemerkte: Das war noch vor dem Marsch auf Rom. Der deutsche Student dachte an sein Heimatland — — —.

Studentenkrawall

Professur Karsunkel las seine erste Vorlesung an der Universität. Eine erregte Menge füllte das Stadtwerk. Wieder war ein jüdischer Dozent berufen worden. In dem Hörsaal und in jenem, überall da lasen Juden, sprachen vor deutschen Studenten von deutscher Kultur. Was wollen diese Fremdlinge in Deutschland? Wer gab ihnen das Recht, nach Deutschland zu kommen? Wer gab ihnen den Mut, auf das Recht zu pochen, in Deutschland nach Belieben schalten und walten zu können! Polizei stürmte. Die Studenten sangen das Deutschlandlied. Der Gummiknüppel gab den Takt. Die Universität wurde geräumt. Und als die Studenten durch die Straßen strömten, da sahen sie, wie jemand vor deinem Fenster eine Flagge hißte, ein rotes Tuch mit einem Hakenkreuz.

Ein Friedhof zu verkaufen

Einen seltsamen Ausgang nahm kürzlich die Zwangsversteigerung in einem Dorfe des ungarischen Komitats Baranya. Da waren die Liegenschaften eines Gutsbesitzers unter den Hammer gekommen und hatten denn auch ordnungsmäßig neue Besitzer gefunden. Aber wie erstaunte der eine von ihnen, als er die Wahrnehmung machte, daß er nunmehr einen Friedhof sein eigen nennen durfte! Was sollte er mit einem Grundstück anfangen, in dem bereits eine ganze Anzahl seiner Mitmenschen dem Jüngsten Gericht entgegenschlummerte? Man ging der Sache nach und konnte schließlich auch feststellen, auf welche Weise der Friedhof unter den Hammer geraten war. Der frühere Eigentümer hatte den Boden an die Gemeindeverwaltung abgetreten, die damit ihren Kirchhof erweiterte, ohne jedoch die entsprechende Umschreibung im Grundbuche vorzunehmen. Das ist natürlich nachgeholt worden, um die inzwischen dort bereits Bestatteten nicht in ihrer letzten Ruhe zu stören.

Nachtwächter und Lehrling

In einer kleinen Stadt am Oberrhein bestand noch die Sitte, daß die Nachtwächter die Stunden abrufen und auf einem Horn tuten mußte. Als der Nachtwächter nun sehr alt war und zu tuten aufgehört hatte, beklagten sich die Leute beim Bürgermeister, daß der Nachtwächter nicht mehr tute. Der ließ sich den Nachtwächter kommen und fragte ihn, weshalb er seinen Pflichten nicht mehr ordnungsgemäß nachkäme. — Der antwortet: Er hätte keine Zähne mehr und könnte deshalb nicht mehr tuten.

Der Gemeinderat beschließt, daß sich der Nachtwächter auf Gemeindekosten ein künstliches Gebiß machen lassen dürfe. Das läßt sich der Nachtwächter nicht zweimal sagen. Nach einigen Wochen erzählt es sich die ganze Stadt: Der Nachtwächter hat sein neues Gebiß! Man horchte nun in der Nacht, ob der Nachtwächter wieder tutete. Aber es war nichts zu hören. Drauf neue Beschwerde beim Bürgermeister, der den Nachtwächter kommen ließ. Ob er sein neues Gebiß hätte. — Jawohl! — Warum er denn des Nachts nicht tutete.

Der Zahnarzt hätte ihm gesagt, er müsse das Gebiß des Nachts ins Wasser legen.

*

„Ach, Meister, ich habe mein Jesichte verloren“, sagte ein Lehrling zu seinem Meister. „Kuck er mal, ich kann schon nich mehr die Butter uff meinem Brode sehen!“ Der Meister schalt seine Frau aus und befahl ihr, ihm noch ein Stück Käse zu geben. — „Ach Meister!“ rief der Junge. — „Was is denn widder?“ — „Nu, ich habe mein Jesichte widder gekriegt, un kann das feinste Geschriebene durch den Käse lesen.“

HERTHA FRICKE:

DER POLARSTERN

Urheberrechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau — 5. Fortsetzung

Da erzählte Eva-Marie von den Buchenhainen und Hünengräbern auf Rügen. Von den blauglitzernden Bodden zwischen den hohen Ufern. Von dem vornehmen alten Stralsund mit seinen herrlichen Türmen. Von den Sagen aus germanischer Vorzeit, von all dem drolligen und zähe festgehaltenen Glauben und Aberglauben auf der schönen Insel. Von Mönchguter Trachten und originellen Volkstänzen.

„Ich möchte noch einmal nach Rügen, ehe ich sterbe!“ Die Kranke hatte eine heiße Sehnsucht in den großen Augen. „Wenn Sie mitkämen, Eva-Marie!“

„Ich begleite Sie gerne!“ sagte diese erschüttert. „Warum sollten Sie nicht einmal dahin reisen können? Wenn der Sommer kommt, und es uns hier in Berlin zu heiß und zu staubig wird, wie gut möchte Ihnen das tun!“

„Wenn ich noch so lange lebe!“ Renate Andresen sah trübe ins Leere. Eva-Marie wußte keinen Trost. Sie streichelte nur den blonden Scheitel, küßte zärtlich die blasse Stirn. Ich habe Sie lieb, hatte die kranke Frau doch gesagt, da durfte sie es wagen.

„Möchten Sie zu einer schlichten Frau Andresen du sagen, Fräulein Eva-Marie von Diemen?“ flüsterte Frau Renate.

„Oh, so gern!“ versicherte das Mädchen herzlich. Da zog Frau Andresen Eva-Maries Kopf zu sich herab und küßte sie auf den Mund. „Wir sind doch schon lange Freundinnen, Eva-Marie, und ich brauche dich — so sehr.“

„Du kannst dich auf mich verlassen, liebe Renate! Ich muß wohl nicht betonen, daß ich dir unendlich zugetan bin!“ Eva-Marie nahm liebkosend die Hände der Kranken in die ihren.

„Nein, mein Herz, das brauchst du nicht, das fühle ich!“ Renate legte sich mit glücklichem Gesicht in ihre Seidenkissen zurück. „Wie schön, daß ich dich habe, Eva-Marie!“ Sie holte einen kleinen Schlüssel hervor, den sie an einem Kettchen unter ihrem Kleide versteckt trug. „Da, schließe einmal auf, das dritte Fach links im Schreibtisch drüben. Da steht ein kleiner, silberner Kasten, bring mir den einmal!“

Eva-Marie nahm den Schlüssel und öffnete damit den weißen Schreibtisch, dessen Wände und Kästen feine schwarze Intarsien verzierten. Ein überaus kunstvoll gearbeitetes Kästchen, auf dessen Deckel kostbare Edelsteine einen kleinen indischen Gott umrahmten, stand in dem Fach. Eva-Marie bewunderte das Kleinod und reichte es ihrer neuen Freundin. Die zog eine Feder, schob an einigen Verzierungen und drückte zuletzt auf den großen Rubin in der Mitte. Da sprang der Deckel mit einem klingenden Ton auf.

„Kein Mensch kann es öffnen!“ lächelte Renate mit kindlichem Vergnügen an der kostbaren Spielerei. „Nur ich! Und niemand ahnt, was für Schätze ich darin verwahre. Nicht nur dies“ — sie holte einen einfachen kleinen Ring heraus, den eine schöne Perle zierte — „oder dies.“ Sie zeigte auf ein hübsches orientalisches Armband. „Nein, das Wertvollste sind mir die Briefe hier! Mein köstlichster Besitz! Und wenn ich einmal sterbe, Eva-Marie, dann nimmst du das Kästchen an dich! Du allein darfst die Briefe lesen. Den Ring sollst du dann erben, das Kästchen aber mit den Briefen und dem Armband, das bringst du jemandem, von dem ich dir noch erzählen will! Versprichst du mir das?“

„Ich verspreche es, Renate!“ gelobte Eva-Marie feierlich.

„Und du sagst niemandem etwas davon? Nie darf mein Kind es erfahren. Nie! — Sonst würde es Vater und Mutter verachten!“

„Verlaß dich auf mich, Renate! Mein heilig Ehrenwort!“

Eva-Marie tupfte eine Träne aus den Augen. „Aber sprich nicht vom Sterben, und rege dich nicht auf! Es schadet dir doch! Und mir tut's weh!“ Da vernahmen die Freundinnen das Rauschen eines Kleides. Erschreckt sah sich Eva-Marie um. Schwester Elisabeth war lautlos hereingekommen. Ihre kalten harten Augen blickten erstaunt auf das kleine Kunstwerk und dann auf die Kranke. Diese schloß eilig das Kästchen, reichte es Eva-Marie und winkte ihr, es an seinen Platz zu stellen. Eva-Marie schloß es ohne Hast wieder ein und gab den Schlüssel an Frau Renate zurück. Die nestelte ihn behutsam an das Kettchen auf ihrer Brust, zog das Kleid zusammen und begann, von alltäglichen Dingen zu sprechen.

4.

„Es ist mir jetzt leichter, mit Ihnen von Renate zu reden, da Sie ihre Freundin sind, Fräulein Eva-Marie!“ sagte Dr. Andresen, als er wieder einmal die Gesellschafterin auf einem Sonntagsspaziergang begleitete. Sie gingen diesmal durch Potsdam, wohin der Vorortzug sie gebracht hatte. Schimmernd im lichten Grün stand die Allee nach Sanssouci. Hochragend wie zwei grüne Wände die geschnittenen Bäume, wie ein Auftakt zu den blühenden Sommerschönheit, der fast unbegreiflichen, wunderbaren Gartenkunst, die nun die alten prächtigen Schlösser alle Jahre von neuem erblühte. —

„Es ist mir sehr angenehm, wenn Sie von Renate sprechen!“ sagte Eva-Marie. „Denn ich habe sie lieb und möchte ihr so gerne helfen!“

„Was da zu helfen ist, Sie Gute, das tun Sie ohnehin schon! Es gilt, ihre letzte Lebenszeit so sonnig und freundlich wie möglich zu machen!“ Dr. Andresen wandte sein Gesicht nach einer Marmorfigur hin. Es schien, als fiele es ihm schwer, ruhig und unbefangen zu bleiben.

„Steht es so?“ fragte Eva-Marie von Diemen erschrocken. Er nickte nur.

„Renate sieht manchmal so rosig aus! Man könnte fast sagen, so gesund, wenn dann der flackernde Glanz in ihren Augen nicht wäre!“ meinte das junge Mädchen nachdenklich.

„Rosig? — Ach, das sind Friedhofsrosen! — Sie haben wohl noch nicht viel Schwerkranke gesehen, Fräulein Eva-Marie?“

„Nein, Herr Doktor!“

Eine Weile schritten sie stumm nebeneinander her.

„Es ist schade, daß hier so viele Menschen sind“, bemerkte das Mädchen.

„Sonntag!“ gab der Doktor zurück. Aber Friedrichs schöner Garten hat auch stillere Plätze. Kommen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)